

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

448 (25.9.1928) Abendausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 25. September 1928.

Eigentum und Verlag von:
: : Ferdinand Ziergarten ::
Chefredakteur Dr. Walter Schneider,
Verlagsleitung verantwortlich: Dr. Heinrich
Kollmitz u. Wirtschaftsredaktion: Dr. Wöhrle;
für auswärtige Postämter: Dr. Wöhrle;
für badische Postämter: Dr. Wöhrle;
M. Gollinger: für Kommunalverwaltung;
R. Hinder: für Lokales und Sport;
H. Haldemann: für das Ausland;
E. Belamer: für Ober- und Kon-
zert; Chr. Hertel: für den Ban-
delmarkt; H. Feld: für die Anzeigen;
H. Hinder: alle in Karlsruhe;
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Strüßel- und Kam-
merstraße, Postfachkonto: Karls-
ruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und
Seimat; Literarische Umschau; Roman-
blatt; Sportblatt; Frauen-Zeitung;
Wandern und Reisen; Haus und
Garten; Karlsruhe-Verkehrs-Zeitung

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20
RM, im Voraus im Voraus od. in den
Zweimonaten abwechselnd 2.80 RM. Durch
die Post bezogen monatlich 2.80 RM.
Einzelhefte: Wochens-Nummer 10 Pf.
Sonntags-Nummer 15 Pf. - Am Saal
höherer Gewalt. Stiefel, Auslieferung zc.
bei der Beilage keine Anträge bei
verpöbtem oder Nicht-Erscheinen der
Zeitung. Abbestellungen können nur
jeweilig bis zum 25. d. M. auf den
Monatsheften angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite
1.40 RM. Stellengedruckte Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis - Reklame-Seite
2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM.
Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,
bei Nichterhalten des Geldes bei
verpflichteter Vorkasse und bei Kon-
kurrenz außer Kraft tritt. Erfüllungsa-
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Deutschland hat abgerüstet!

Es verlangt aber auch die allgemeine Abrüstung.

Bernstorffs Rede vor der Völkerverversammlung

ie. Genf, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
In der heutigen Morgen Sitzung der Völkerverversammlung legte Graf
Bernstorff bei der Besprechung der Abrüstungsentscheidung, die
in der vorigen Woche von der dritten Kommission ausgearbeitet
worden ist, noch einmal mit aller Entschiedenheit und Schärfe vor dem
Forum der Völkerverversammlung Deutschlands Standpunkt in der
Abrüstungsfrage dar: Er führte aus, daß Deutschland tief enttäuscht
sei darüber, daß man wiederum kein Datum für das Zusammen-
treten der ersten Abrüstungskonferenz festgelegt habe. Deutschland
habe seine Meinung über diese Frage in einem formellen Antrag
an die dritte Kommission niedergelegt, doch sei dieser nicht ange-
nommen worden.

Die Argumente, die bei der Ablehnung Deutschland entgegen-
gehalten worden seien, könnten einer gleichartigen Prüfung nicht
standhalten;

im Gegenteil habe die Kommission Zurückhaltung und Steppis ge-
zeigt. Man habe die technischen und politischen Schwierigkeiten in
den Vordergrund gestellt und gesagt, eine Abrüstung nach den deut-
schen Vorstößen sei nicht möglich, da es sich um ein zu kompli-
ziertes Problem handle.

Graf Bernstorff führte weiter aus, daß es eigenartig sei, das
schleppende Tempo der Genfer Verhandlungen irgendwie mit der
Zeitdauer in Verbindung bringen zu wollen, die die Durchführung
der deutschen Entschlüsse in Anspruch genommen habe. Am
1. Januar 1921 war die Stärke der Reichswehr auf 100 000 Mann
herabgesetzt, schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Redu-
zierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war, wie
vertragsmäßig vorgesehen,

die Zerstörung und Ablieferung von Waffen und Munition
bis zu 95 Prozent erfolgt,

damit war die Abrüstung in allen ihren Kardinalpunkten durch-
geführt, es blieben nur gewisse Rechtspunkte nicht erledigt. Ebenso
unrichtig sei es, daß die Rüstungen Deutschlands auch heute noch
einen militärischen Machtfaktor darstellten, der bei der Beurteilung
der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht falle.

Der Sachverhalt sei aller Welt bekannt. Deutschland besitze keine
schwere Artillerie, keine Tanks und keine militärische Luftflotte; es
besitze in jeder Relation an Material und Munition.

Seine Kriegsinstrumente seien vernichtet und es würde vieler Monate
bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden

und noch viel länger, um eine selbst hoch entwickelte Friedensindustrie
auf die Bedürfnisse eines Krieges umzustellen.

Der Redner führte weiter aus, man könne nicht immer wieder
dem Sicherheitsgedanken den Abrüstungsgedanken entgegenstellen.

Ferner könne Deutschland nicht zugeben, daß die vorbereitende Ab-
rüstungskommission lediglich dazu da sei, eines Tages die zwischen
den Staaten bereits direkt erzielten Übereinstimmungen zu registrie-
ren. Es sei Zweck der Abrüstungskommission, diese Übereinstim-
mung herbeizuführen.

Die bisherigen Entscheidungen der Bundesversammlung ließen
erkennen, daß der Abrüstungsseifer der Staaten immer mehr
erlahme.

Deutschland könne daher einer Resolution nicht zustimmen, die vor-
 allem die Bedenken gegen ein schnelleres Vorgehen der Abrüstungs-
arbeiten hervorheben lasse, anstatt dem Verlangen der Völker zu
entsprechen, die von dem Völkerbund mindestens ein erstes Ergebnis
der Abrüstungsarbeiten erwarten.

Auf der Spur des Dokumentendiebes.

Die Erregung der Pariser Presse.

F.H. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Die administrative Untersuchung des „Quai d'Orsay“, um den Ur-
heber des Dokumentendiebstahls festzustellen, dauert fort. Es scheint
doch der Pariser Korrespondent des „Newport American“ als
derjenige in Frage kommt, dem das Dokument von einem Beamten
oder Diener des „Quai d'Orsay“ ausgeliefert worden ist. Natürlich
wird es unmöglich sein, diesen Beamten oder Diener festzustellen,
denn die Note Bertie Loys, die den Flottenpakt enthielt, wurde
in einigen Hundert Exemplaren hergestellt und einige davon konnten
natürlich leicht abhandeln kommen. In Paris erregt man sich ganz
besonders darüber, daß die deutschen Zeitungen die Angelegenheit
in breiter Weise erörtern haben. Daß es die Pflicht der deutschen
Presse ist, eine so wichtige Angelegenheit wie das Flottenabkommen
und die Art wie dieses der Öffentlichkeit gegen den Willen Frank-
reichs bekannt wurde, zu erörtern, scheint man in Paris zu übersehen.

Der „Matin“ hebt hervor, daß man selten so viel Lärm um nichts
gemacht habe, weil Verhelots Instruktionen nichts enthalten hätten,
was die Welt nicht bereits vorher gekannt hätte. Unter diesen
Umständen wird man aber sicher die Frage aufwerfen müssen, warum
der Inhalt des Flottenabkommens so streng geheim gehalten wurde.
Wäre dies nicht geschehen so hätte es keiner Instruktionen und
seiner Enthüllungen bedurft, damit die Welt dessen Inhalt kennen-
gelernt hätte.

Rechnet Belgien mit der Räumung?

Die heutige Nummer der „Independance Belge“ kündigt an, daß
im Falle einer Räumung des gesamten belgischen Gebietes die
im Falle einer Räumung des gesamten belgischen Gebietes die
ganze belgische Division nach Belgien zurückkehren würde. Am Rhein
würden nur einige wenige Truppen verbleiben. Dem Generalstab in
Brabant sei Befehl erteilt worden, sofort Barackenlager anlegen zu
lassen, weil die Möglichkeit einer Räumung der belgischen Rhein-
landzone bestehe.

Ein unzeitgemäßes Drama

„Napoleon der Vierte“. — Maurice Rostand dramati-
siert das Schicksal Nulu Napoleons. — Ein
diplomatisches Nachspiel.

Von unserem Pariser Vertreter.
Dr. Friedrich Hirth.

Paris, den 23. September.

Wenn der französische Imperialismus — im ursprünglichen
Sinne des Wortes — über die Stürze schlägt, scheint er keine
Grenzen zu kennen. Nach dem unerwarteten Siege Frankreichs
über Deutschland war es bei der Veranlassung der Franzosen nicht
verwunderlich, daß sich deren imperialistische Gefühle übermäßig
regten und Napoleons Gedanke einer Hegemonie Frankreichs über
Europa, besonders über Deutschland, allenthalben Uferstehung
feierte. Es soll unterlassen werden, die tiefliegenden Unterschiede
aufzuzeigen, die zwischen der Epoche Napoleons und der Bonapartes
bestehen, die eine Verwirklichung der napoleonischen Pläne heute
unmöglich machen. Aber soviel läßt sich nicht verlernen, daß in
dem angeblich so verständigungsberedten Frankreich der Wunsch stark
verbreitet war, eine dauernde Festlegung in den Rheinländern her-
beizuführen, und nur der Entschlossenheit deutscher Abwehr gelang
es, die Masse der Franzosen zu nüchternen Besinnung zu bringen.

Undenkbar ist, daß der Napoleonkult, der nach der Niederlage
von 1871 beinahe vollkommen erloschen war, seit 1918 bedeutenden
Aufschwung in Frankreich erfahren hatte. Die Regierung der Drit-
ten Republik zögerte nicht, den hundertsten Todestag Napoleons
des Ersten im Jahre 1921 offiziell zu feiern, und gerade in den letz-
ten Tagen weihte einer der Führer der französischen Republikaner,
Eduard Herriot, ein Museum auf der Insel Aix in dem Hause ein,
in dem Napoleon vor seiner Abreise nach St. Helena zum letzten
Male auf französischem Boden gewohnt hatte. Mit Napoleons dem
Ersten Sohne, dem Herzog von Reichstadt, wird seit Edmond
Rostands phrasenreichem Drama „L'Azion“, ein wahrer Heroen-
kult getrieben. Seit drei Tagen erlebt man in Paris das Wunder,
daß sogar Napoleons des Dritten Sohn, Prinz Louis, zum Helden
eines Schauspiels werden konnte, das im Theater der Worte St.
Martin wahre Begeisterungsausbrüche hervorruft. Man wird diesen
Erfolg außerordentlich überraschend finden müssen. Prinz
Louis, der mit einundzwanzig Jahren als Offizier der englischen
Armee im Zululande getötet wurde, kam nicht als Held gelten,
dem Franzosenherzen jubeln sollten. Wenn er als Bühnenheld
nicht nur keinen Widerspruch, sondern stürmischen Beifall erzielte,
muß dies zu der sehr berechtigten Anschauung Anlaß geben, daß
heute die ganze napoleonische Familie vor Frankreich gerechtfertigt
daßteht, daß man Napoleon I. das tiefe Elend verzieht, in dem er
Frankreich nach seinen Abenteuerzügen zurückgelassen hatte, daß
man zwar Napoleon III. noch nicht zu glorifizieren magt, aber
ihn in einem der größten Pariser Theater mit Achtung und sogar
mit Anerkennung sprechen kann, weil sich schließlich jeder Franzose
sagen muß, daß ohne Sedan der Krieg von 1914—1918 unmöglich
gewesen wäre und dieser in seinen Wirkungen die Niederlage von
1870 aufgehoben habe.

Ein Stück mit dem Titel „Napoleon der Vierte“ wäre vor
1914 in Paris unmöglich gewesen; noch unmöglicher das Erscheinen
der Kaiserin Eugenie auf der Bühne und völlig ausgeschlossen ein
warmes Lob für das Kaiserreich Napoleons des Dritten, dem wider-
spruchlos nachgesagt wird, daß es Frankreich zur Blüte verpflanzt
habe, und daß es weniger des Kaisers als seiner Kaiserin Schuld
gewesen wäre, wenn der Krieg von 1870 ausgebrochen sei.

Das Drama „Napoleon der Vierte“ stammt von Maurice
Rostand, dem Sohne des „Wizlon“-Dichters. Hatte der Vater den
zweiten Napoleon zum Dramenhelden ertoren, so bemühte sich der
Sohn um den vierten. Aber während der Vater Rostand sich in den
blutrünstigen Tiraden wohlgefühlt hatte, ergeht sich der Sohn in
rein pastichhaften Tendenzen, und sein Held, der Nachkomme des
ersten und dritten Napoleon, ruft dreimal von der Bühne in den
Zuschauerraum: „Man will keine Kriege mehr! Man will sie nicht
mehr! Man will sie nicht mehr!“ Die Wirkung dieses Bekenn-
nisses bei den Pariser Zuschauern ist ganz verschieden. Die Galerien
klatschen wie rasend Beifall; das Parterre verhält sich schweigen-
mäßig, wohl wissend, daß man einem Dichter Ansprüche verzeihen
müsse, die Lügen zu strafen, die Politiker auf sich nehmen würden.
Ein Dichter ist Maurice Rostand. Zwei Akte seines Dramas be-
weisen es unwiderleglich, wenn man es nicht schon vorher aus den
Sammlungen seiner Verse, vor allem aber aus seinem Roman
„Der Kristallkugler“ gewußt hätte. Dieser Roman bleibt das schönste
Friedensbekenntnis, das je einem Dichter gelang, und die harte
Abrechnung, die Maurice Rostand mit seinem eigenen Vater wegen
dessen kriegerischen Neigungen pflog, gebührt zu den ergreifendsten
und padendonten Herzensaktionen. Maurice Rostands „Kristallkugler“
verurteilte es, daß der Dichter viele Jahre lang in Paris verweilt
war und ihm die Ehrenlegion verweigert wurde, weil er Frieden
und Veröhnung gepredigt hatte.

In „Napoleon dem Vierten“ geht neben dem Pazifismus
Rostands tiefer Haß gegen England einher. Er beschuldigt aus-
drücklich die Königin Victoria, daß diese den Tod des Prinzen Lulu
veranlaßt habe. Schon Disraeli sagte, daß dieser Tod auf zwei
Frauen zurückzuführen sei, auf die Königin Victoria und die Kai-
serin Eugenie. Maurice Rostand spricht letztere von diesem Vor-
wurf frei; desto energischer aber erhebt er ihn gegen die Königin
Victoria, von der er behauptet, daß sie dem Leutnant Carey
den Auftrag erteilt habe, den Prinzen im Zululande in einen
Hinterhalt locken und töten zu lassen.

Es ist nicht vollkommen sicher gestellt, aus welchen Gründen
Prinz Louis, der die Offizierschule in Woolwich besuchte, 1879 das
Bedürfnis empfand, mit einer englischen Expeditionsarmee den
Stamm der Zululoffen zu bekämpfen. Rostand stellt es so dar,
daß der Prinz militärischen Ruhm gewinnen wollte, weil er hoffte,
daß dieser auf die Franzosen solchen Eindruck machen würde, daß
sie ihn vielleicht auf den Thron zurückberufen hätten. Hier unterläßt
der Dichter ein arger Widerspruch. Der Prinz bekennt in den ersten
zwei Akten des Dramas seine tiefe Friedensliebe — was wohl der
geschichtlichen Wahrheit widerspricht —, dennoch zieht er in den
Krieg. Dieser Widerspruch bleibt unaufgeklärt, und er wirkt umso
häßlicher, als nach Rostands Darstellung der Prinz in London von
heißester Liebe zu einem jungen Mädchen, Charlotte, erfüllt ist, das
ihn mächtig in seinen Bann zieht. Daß er den Krieg in der eng-
lischen Armee mitmacht, muß in dem Drama umso verwunderlicher
erscheinen, als der Prinz von tiefer Feindschaft gegen die Eng-
länder erfüllt ist, denen er insbesondere zum Vorwurf macht, daß
sie Napoleon den Ersten verraten, und in der unmeßlichsten Weise

Die Schreckensszenen in Madrid.

Die Zahl der Todesopfer steigt.

110 Leichen bisher geborgen. —
Eine Hilfsaktion Primo de Riveras.

III. Paris, 25. Sept. Nach den in den Morgenstunden aus Ma-
drid vorliegenden Meldungen, wurden bisher aus den Trümmern
des Theaters

110 Leichen, darunter die von elf Kindern, geborgen.

Die Zahl der Verwundeten ist auf 400 angewachsen. Ueber die Ent-
stehungsurache des Brandes gehen die Meinungen auseinander. So
wird behauptet, der Brand sei durch bengalische Feuer entstanden;
die auf der Bühne angezündet waren. Von hier aus hätte das Feuer
auf Dekorationsstücke übergesprungen. Nach Aussagen des Beleuch-
tungsinspektors, der sich kurz vorher über den Zustand der elektrischen
Einrichtungen unterrichtet hatte, soll Kurzschluss als Entstehungs-
urache nicht in Frage kommen.

In dem Theater haben sich fürchterliche Schreckensszenen abge-
spielt. Bei dem Drängen nach dem Ausgang wurden viele, ohne sich ver-
teidigen zu können, niedergetreten. In der Erkenntnis, daß jeder
Fluchtweg vergebens war, suchten einige wieder in das Innere
zurückzukehren und

warfen sich in die Flammen.

Man sah sie hier als lebendige Fackeln zwischen den verkohlten Lei-
chen. Bald nach Ausbruch des Brandes stürzte auch das Dach ein und
begab die Unglücklichen unter sich.

Am Dienstag vormittag um 11 Uhr wird ein Teil der Opfer
der Brandkatastrophe auf dem Friedhof in Madrid

auf Regierungskosten öffentlich beigelegt

werden. Die Regierung und sämtliche öffentliche Organisationen
werden durch Abordnungen vertreten sein.

den. Zwischen verschiedenen Leichen wurden Messer aufgefunden,
woran man sieht, daß einzelne Personen verlustig,
sich mit dem Messer einen Weg durch die Menschenmassen zu
bahnen.

Verschiedene Leichen weisen auch Schnittwunden auf. Einzelne Fa-
milien sind außerordentlich schwer betroffen, da fünf, sechs und mehr
Personen einer einzigen Familie umgelommen sind. Das Personal
des Theaters ist mit Ausnahme einer Choristin wohlbehalten. Der
Orchesterdirigent wurde leicht verletzt.

Unter den Trümmern sind wie durch ein Wunder einige Kin-
der lebend aufgefunden worden. So hatte ein zwei Jahre
altes Kind nur einige leichte Schnittwunden davongetragen. Die
Rettungsarbeiten wurden während des ganzen Tages fieberhaft
fortgesetzt.

Das Feuer griff vom Parterre aus auf die Ränge über, die zu-
sammenbrachen, so daß die Zuschauer dieser Ränge in das Parterre
stürzten. In kaum fünf Minuten war das ganze Theater ein ein-
ziges Flammenmeer.

Die Feuerwehr war zwar sofort zur Stelle, konnte aber
nichts ausrichten,

als der Haupteingang zusammenstürzte. Auf den Einsturz des Haupt-
eingangs ist auch wahrscheinlich die große Zahl der Toten zurückzu-
zuführen. Der Direktor des Theaters erklärt, daß das Theater, das
3000 Personen faßte, von etwa 1000 Personen besetzt war. Die Flam-
men füllten die Menschen ein, die später als Haufen verkohlter Lei-
chen aufgefunden wurden.

Wie weiter gemeldet wird, hat Primo de Rivera für Dienstag
einen Ministerrat einberufen, der sich über die Kredite schlüssig wer-
den soll, die zur Vinderung der Lage der Hinterbliebenen der Opfer
des Theaterbrandes bestimmt sind. Auch der Stadtrat von Madrid
wird Kredite für die Unterstützung der betroffenen Familien ver-
langen.

Deutschlands Beileid.

* Berlin, 25. Sept. (Zunfpruch). Die Reichsregierung hat den
deutschen Botschafter in Madrid beauftragt, der spanischen Regierung
zu der Brandkatastrophe das herzlichste Beileid der Reichsregierung
auszusprechen. Desgleichen hat der stellvertretende Staatssekretär
des Auswärtigen Amtes dem hiesigen spanischen Botschafter das
Beileid des Auswärtigen Amtes übermittelt.

behandelten. Er macht sich selbst darüber lustig, daß ein Bonaparte englische Offiziersuniform trage, und der Gedanke, daß er auf der Reise ins Zululand an St. Helena vorüberkommen solle, erschüttert ihn aufs tiefste. Seinen Begleiter, den Leutnant Carey, schmätzt er in der heftigsten Weise und schleudert ihm die schwersten Vorwürfe gegen England ins Gesicht.

Das Drama hat sicherlich seine starke Schwächen, und den dritten und vierten Akt wird man als dramatisch wenig glücklich bezeichnen müssen. Im dritten Akt sieht man, wie Prinz Lulu von den englischen Offizieren verraten wird und den Julius zum Opfer fällt. Im vierten Akt schildert die von Lulu verlassene Charlotte in einer Vision den Tod des Prinzen, den der Zuschauer mit eigenen Augen knapp vorher angesehen hatte, was eine kaum erträgliche dramatische Wiederholung darstellt, wenn auch gesagt werden muß, daß dieses Vortragsstück auf die Zuschauer starken Eindruck macht.

Das Drama ist in Versen geschrieben, die manchmal von hohem lyrischen Schwung erfüllt und sehr klangreich sind, manchmal aber Banalitäten nicht durchaus vermeiden. Wundervoll ist die Abschiedsrede Lulus von Charlotte. Aus ihr spricht ein starker Dichter, der die rührendsten und ergreifendsten Töne anzuschlagen weiß.

Das Stück hatte ein diplomatisches Nachspiel. Die außerordentlich schweren Angriffe gegen England und die Königin Victoria veranlaßten ein Eingreifen der englischen Botschaft in Paris, die es durchsetzte, daß wenigstens die härtesten Stellen gemildert wurden. Aber vieles blieb noch übrig, was man nicht gerade als Liebenswürdigkeit für Großbritannien auffassen kann. Merkwürdig ist es, daß gerade die härtesten gegen England gerichteten Stellen den stärksten Beifall hervorriefen. Das entspricht sicherlich einem in französischen Völkern herrschenden Gefühl, weil man hier für den Nachbar jenseits des Kanals im Grunde genommen nur höchstes Mißtrauen empfindet. Daß England der Erbfeind sei, ist für die französischen Volksmassen eine ausgemachte Sache, und selbst die Waffenbrüderschaft während des Weltkrieges konnte diese Anschauung nicht entzweieln. Es versteht sich von selbst, daß der französischen Diplomatie, die in diesem Augenblick das engste Zusammengehen mit England betreibt, Maurice Rostands Drama wenig gelegen kommt. Aber im Theater tut es seine volle Wirkung, denn die Wahlen kümmern sich nicht um Augenblicksbedürfnisse der Diplomatie, sondern folgen ihren natürlichen Instinkten. Würde man nach dem Beifall, den die gegen England gerichteten Ausfälle finden, auf die gegen den Mißvertrauen herrschende Stimmung schließen, so müßte man diese als durchaus feindselig bezeichnen. Aber Theatereffekte können natürlich keinen Wertmesser für politische Realitäten darstellen. Dasselbe Pariser Publikum, das während in die Hände klatscht, wenn der Friede gefeiert oder England als Feind Frankreichs dargestellt wird, läßt ebenso begeistert, wenn der König von England in Paris einen Besuch machte, um eine neue Entente Cordiale zu besiegeln.

Die Urteilsbegründung im Femeprozeß Legner.

× Berlin, 25. Sept. (Kunstspr.) Im Femeprozeß Legner führte der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung u. a. folgendes aus:

Das Gericht stellt zunächst objektiv fest, daß Büchling den Legner mit vorsätzlicher Ueberlegung getötet hat. Es handelte sich um eine genau vorbedachte Tötung, die programmäßig ausgeführt worden ist. Das Gericht hatte nun die Frage zu prüfen, ob Reim als Mittäter in Frage kommt oder ob er sich lediglich der Beihilfe schuldig gemacht hat. Der Angeklagte hat überhaupt nichts davon gewußt, wie die Tat im einzelnen ausgeführt werden sollte. Tatsächlich ist auch die Tat zu einem Zeitpunkt ausgeführt worden, in dem der Angeklagte sich einige Schritte vor den beiden befand. Das spricht dafür, daß Büchling gar nicht damit gerechnet hat, daß der Angeklagte Reim im Notfall eingreifen könnte. Alles dies spricht gegen die Mittäterschaft, andererseits aber auch für die Teilnahme. Der Angeklagte wußte, was geschehen sollte. Er hat die Tat dadurch gefördert, daß er dem Büchling die Möglichkeit gab, an der von anderer Seite ausgeführten Tat teilzunehmen. Es war ferner zu prüfen, ob irgendwelche Rechtfertigungsgründe dem Angeklagten zur Seite ständen. Das Gericht hält es für festgestellt, daß die Schwarze Reichswehr keine Truppe im gesetzlichen Sinne war. Aber schon bei einem wirklichen Angehörigen der Reichswehr würde ihn der Befehl nicht straflos gemacht haben. Eine andere Rechtsfrage wird von der Verteidigung darin gesucht, daß sich der Angeklagte in einer gewissen Zwangslage befunden hätte. Das Gericht ist der Ansicht, daß es nicht erforderlich gewesen wäre, den vermeintlichen Verräter durch Tötung unschädlich zu machen. Auch Notwehr im Sinne des Paragraphen 33 habe das Gericht nicht anerkennen können.

Bei der Strafzumessung habe das Gericht in Betracht gezogen, daß der Angeklagte von früherster Jugend an aus einem geordneten Leben herausgerissen wurde, daß er Krieg, Revolution, Unfrieden erlebt, sich aber trotzdem einwandfrei geführt habe und daß er noch sehr jung gewesen sei. Auch die ungewöhnlichen Verhältnisse des Jahres 1923 haben Berücksichtigung gefunden. Es bestand damals tatsächlich die Gefahr eines Einfalles des äußeren Feindes in Deutschland. Der Angeklagte glaubte, durch seine Handlungsweise dem Vaterlande und dem Allgemeinwohl zu dienen. Daher sei das Gericht über die Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus nicht hinausgegangen. — Die Untersuchungshaft ist dem Angeklagten auf das Urteil voll angerechnet worden.

Rußland sucht ausländisches Kapital.

Weitgehende Erleichterungen.

F.H. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Sowjetregierung macht alle Anstrengungen, um amerikanische Kredite zu erlangen. Aber in Pariser amerikanischen Kreisen wird erklärt, daß dieser Wunsch unerfüllt bleiben werde. Kürzlich hatte die Sowjetregierung eine Verordnung erlassen, wonach gewisse Einschränkungen die auswärtige Kapitalien auferlegt worden waren, nunmehr beseitigt werden sollen. Auch Steuererleichterungen sollen auswärtigen Kapitalisten gewährt werden. Die russische Botschaften im Ausland wurden, wie der „Newport Herald“ erfährt, von diesen Bestimmungen verständigt und aufgefordert, alles zu tun, damit auswärtige Kapitalien nach Rußland kämen. Amerikaner in Paris behaupten aber, daß die neueste Verordnung keine Wirkung ausüben werde, weil nach den Erfahrungen, die die Herrmanngruppe in Rußland gemacht habe, amerikanische Kapitalisten keine Lust verspürten, diese Erfahrung zu erneuern. Auch mit Ford seien von der russischen Regierung Verhandlungen geführt worden, damit dieser eine große Automobilfabrik anlege, die jährlich 25 000 Wagen erzeugen kann, aber auch diese Verhandlungen sollen sich dem „Newport Herald“ zufolge, zerfallen haben, obwohl insbesondere die Zollamtliche Behandlung von Rohmaterialien, die nach Rußland gebracht werden, die größte Erleichterung erfahren hätte. Das Blatt will schließlich wissen, daß eine große Finanzkommission der russischen Regierung London, Paris und Berlin besuchen werde, um Kapitalisten neue Vorteile anzubieten. Möglicherweise würde diese Kommission sich auch in die Vereinigten Staaten begeben.

Der Fall Brückner.

o. Schwerin, 25. Sept. Das Ministerium von Mecklenburg-Schwerin hat den freiwilligen Tod Dr. Brückners bestätigt. Im übrigen könne jetzt mitgeteilt werden, daß der Oberstaatsanwalt nach seinen Ermittlungen zur Einstellung des Verfahrens gegen Dr. Brückner, das auf Veranlassung des Rechtsanwalts Ullhorn eingeleitet wurde, wegen mangelnden Tatverdachts gekommen sei. Die Erhebungen der Staatsanwaltschaft haben demnach die Haltlosigkeit der Anschuldigungen ergeben.

Schneefall in Norditalien.

U. Rom, 25. Sept. Wie aus Udine gemeldet wird, ist in den nördlichen Alpen bis zu einer Höhe von 1000 Metern herab heftiger Schneefall eingetreten.

Scharfe Ablehnung Amerikas?

Die maßgebliche Stellungnahme zum Flottenabkommen.

Das letzte Wort der Vereinigten Staaten.

U. Newyork, 25. Sept. Die Hearst-Presse bestätigt die in London unterrichteten Kreisen bereits bekanntgewordenen Einzelheiten über den vorläufigen Inhalt der Note der amerikanischen Regierung an England und Frankreich in der Angelegenheit des Flottenabkommens. Uebereinstimmend stellt die Hearst-Presse fest, daß die Note das letzte Wort der Vereinigten Staaten darstelle. Amerika werde darin zum Ausdruck bringen, daß es Schrittweise von den noch aus dem Weltkriege herrührenden Bündnissen mit den europäischen Seemächten abtrübe.

Die amerikanische Regierung wüßte unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht, an der Genfer Seeverkehrs-Konferenz beteiligt zu sein. Es habe für die Vereinigten Staaten überhaupt keinen Sinn, irgendeine Konferenz dieser Art zu besuchen, da von vornherein die europäischen Seemächte sich in einer Front gegen Amerika befänden.

Die Erregung in Amerika.

O. London, 25. Sept. Eine Kabelmeldung aus Washington besagt, daß die Ablehnung des amerikanischen Antwortwurfs auf das englisch-französische Flottenabkommen nunmehr bevorstehe. Inhalt und Form seien vorläufig in Dunkel gehüllt. Es werde täglich lauter davon gesprochen, daß der Ton der Note äußerst scharf ausfallen werde. Man ist sehr aufgebracht über den geplanten Vorstoß gegen Amerika und die Durchsetzung des amerikanischen Abrüstungsplanes. Selbst wenn die Regierung sich ablehnen würde, würde die amerikanische Öffentlichkeit nicht folgen, denn sie hängt an erregt zu werden. Solange es sich nur um die Rheinlanderäumung und Bezahlung dafür handelte, sah man belustigt zu. Erst

als die Reparationsfrage angeschnitten wurde, fing die öffentliche Meinung und die Regierung an, unruhig zu werden. Hier lag also die Gefahr, daß Amerika mit hineingezogen würde, was in dem Augenblick der Wahlen überaus lästig empfunden wird und sogar zu Weltausbrüchen führte. Große Verbitterung hat endlich auch die Augen für die Rheinlanderäumung geöffnet, so daß man erkennt, daß Frankreich sie angeschnitten hat, nicht weil es längere Sicherheit, sondern Geld braucht und Amerika schließlich die Rheinlanderäumung bezahlen soll.

Wichtige Besprechungen in Washington.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse.“)

INS. Washington, 25. Sept. Zu den aus London stammenden Meldungen über angebliche Verhandlungen zwecks Einberufung einer Konferenz zur Einschränkung der Seerüstungen, an denen die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und möglicherweise auch Japan und Italien teilnehmen sollen, erklärt Staatssekretär Kellogg, in dem nichts davon bekannt, daß von irgend einer Seite derartige Verhandlungen geführt würden. Bezüglich der Note an England und Frankreich, welche nach einer gestrigen Information den Standpunkt der amerikanischen Regierung zum englisch-französischen Flottenabkommen darlegen soll, erklärt Kellogg, über die Ablehnung einer solchen Note sei noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden. Die Entscheidung darüber liegt jetzt beim Präsidenten Coolidge. Im Verlauf dieser Woche werden weitere wichtige Besprechungen zwischen Präsident Coolidge und Kellogg über die durch das Flottenabkommen entstandene internationale Lage stattfinden. Auch am gestrigen Tage hatte der Präsident lange Konferenzen mit Kellogg, dem Marineminister Wilson und den Admirälen Hughes und Jones in denen die Flottenfrage und die durch das Vorgehen Englands und Frankreichs entstandene internationale Situation erörtert wurde.

Neue Pläne mit „Graf Zeppelin“

Eine Nordlandfahrt.

U. Neval, 25. Sept. Die hiesige deutsche Gesandtschaft hat dem lettlandischen Außenministerium mitgeteilt, daß „Graf Zeppelin“ einen Rundflug durch die nordischen Länder unternehmen und dabei voraussichtlich auch lettlandisches Gebiet überfliegen werde. Auf die von der Gesandtschaft nachgesuchte Genehmigung, hat die lettlandische Regierung erklärt, daß keine Einwände gegen die Überfliegung erhoben würden. Ebenso dürfte „Graf Zeppelin“ auf seiner Nordlandfahrt Neval überfliegen.

Die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin“.

U. Friedrichshafen, 25. Sept. Die Arbeiten am Luftschiff „Graf Zeppelin“ sind nunmehr soweit fortgeschritten, daß ziemlich sicher am Mittwoch mit der nächsten Fahrt zu rechnen ist. Die Aufahrt dürfte, günstiges Wetter vorausgesetzt, wieder in den frühen Morgenstunden erfolgen. Bekanntlich werden bei dieser Welt-Rundfahrt keine Fahrgäste an Bord sein. Die Fahrt erstreckt sich vielmehr nur auf die nächste Umgebung der Welt. Ob eine dritte Welt-Rundfahrt notwendig sein wird, hängt von dem Ausgang der zweiten Welt-Rundfahrt ab. Voraussichtlich wird mit dieser Fahrt die eigentliche Probefahrtzeit des Schiffes abgeschlossen sein. Die Amerika-Fahrt wird durchgeführt, sobald die erforderliche Triebgasmenge angeliefert ist. Das Programm der weiteren Fahrten ist gleichfalls von der Triebgasanlieferung abhängig. Man rechnet hier damit, daß die Amerikafahrt noch vor Mitte Oktober durchgeführt werden kann. Soweit die geplanten Fahrten durch Deutschland und die Nachbarländer bis dahin nicht durchgeführt sind, werden sie eben nach den Amerika-Fahrten stattfinden.

Gäste an Bord.

Englisches Interesse für „Graf Zeppelin“.

U. Friedrichshafen, 25. Sept. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union erfährt, wird der bekannte englische Luftschiff-Führer Major Scott vom englischen Luftfahrtministerium an einer der nächsten größeren Fahrten teilnehmen. Am heutigen Dienstag trifft außerdem Professor Hoff vom Vorstand der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Friedrichshafen ein, um die Welt-Rundfahrt am Mittwoch mitzumachen.

U. Friedrichshafen, 25. Sept. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union erfährt, wird der Ministerialdirekt im Reichsverkehrsministerium, Vandenburg, in Friedrichshafen erwartet, da er an einer der nächsten Fahrten teilnehmen beabsichtigt.

Der Streit um das französische Luftfahrtministerium.

F.H. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute soll Poincaré den Konflikt entscheiden, der sich zwischen dem Luftfahrt-, dem Kriegs- und Marineminister erhoben hat. Ersterer verlangt, daß ihm die Land- und Seeluftflotte unterstellt werde; der Kriegs- und der Marineminister wollen aber von ihrem Reichum nichts abgeben und erklären insbesondere, daß es vollkommen unmöglich sei, daß die Militär- oder Marineflieger dem Luftfahrtminister unterstellt würden. Hauptächlich kommt es dem Kriegs- und Marineminister darauf an, daß sie weiter das Recht haben sollen, Flugzeuge zu bestellen und zu bezahlen, während der Luftfahrtminister erklärt, daß dies ein Recht sei, das ihm zustehen müsse. Man wird gespannt sein, zu erfahren, welches salomonische Urteil Poincaré fällen wird.

Die Sindenburg-Manöver.

Die Motorisierung der Streitkräfte.

Der Reichspräsident als Manövergast.

U. Lauban, 25. Sept. Das große Herbstmanöver in Mittelsachsen hat am Sonntagabend unter Teilnahme des Reichspräsidenten begonnen. Der Reichwehraminister Görner, der Chef der Heeresleitung General Heye, sowie viele hohe Offiziere fremder Armeen wohnten dem Manöver bei. Die Übungen werden von dem Oberbefehlshaber des Truppenkommandos 1, von Tschischwitz, geleitet. Die Beobachtung nimmt großen Anteil, schon um den Reichspräsidenten zu sehen. Führer der Blauen Armee ist der Kommandeur der 4. Division, General von Wöllwarth, Führer der Roten Armee ist der Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, Generalleutnant v. Graberg.

Die Blaue Armee kommt unter leichtem Nachhutgefecht aus Mittelsachsen in nordwestlicher Richtung zurück. Sie will in Linie Lauban-Goldsberg-Parßow den Kampf aufnehmen. Die Rote Armee hat sie indes zurückgedrängt und ist auf der Verfolgung. Aber neue Kräfte der Blauen Armee rücken von Westen heran. Infolgedessen muß die Rote zweite Kavallerie-Division gegen den neuen Gegner vorgehen. Beide Parteien versuchen, das Höhenland um Gruna zu erreichen. Gepanzerte Kraftwagen, Kavalleriepatrouillen, Radfahrereinheiten und Artillerie rücken in bunter Folge an den Zuschauern vorüber. Der Führer von Rot hat inzwischen die ganze Stärke der neuen feindlichen Truppen erkannt und erfahren, daß auch bei Görlitz Blaue Truppenausladungen vorgenommen wurden. Vor diese neue Aufgabe gestellt, entschließt er sich, über die Höhen bei Gruna zunächst nicht hinauszugehen, sondern sich in breiter Front vorzulagern. Man sieht nun in breit ausgebreitetem Raum die Entladung der Roten Truppen. Unaußersichtlich schiebt sich das Gros von Rot vor.

Im weiteren Verlauf des großen Manövers 1928 kam es auf dem Nordflügel beider Parteien zu einem Begegnungsgefecht der Aufklärungsabteilung der Roten 2. Kavallerie-Division mit der von Penzig vordringenden Blauen Nordgruppe bei Langenau. In

den ersten Nachmittagsstunden trat eine Gefechtspause ein, während der die Truppen verpackt wurden. Aber den Verlauf der Kämpfe am Vormittag fand eine kurze Besprechung statt, der auch der Reichspräsident beimohnte.

Der Reichspräsident,

der um 9 Uhr vom Stützpunkt Soadimsstein über Görlitz kommend auf dem Manöverfeld eintraf, wohnte dem größten Teil der Übungen in der Gegend von Hochtitz bei.

Auch heute wieder waren ferner der ehemalige Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, der ehemalige Inspekteur der Kavallerie, General v. Pose und der ehemalige Inspekteur der Artillerie, General v. Leidorf, Manövergäste. Auch mehrere Parlamentarier, in der Hauptsache die Referenten des Heeresrats, darunter die Abgeordneten Sachsenberger, Schöpplin und der frühere Reichsinnenminister Dr. Kütz, wohnten den Übungen bei. Die Zahl der Offiziere fremder Nationen war gegenüber dem Vortage beträchtlich gestiegen.

Die interessantesten Momente der Übungen am Montag waren die Verwendung der motorisierten Abteilung der Kavallerie und das Vorgehen im Gelände.

Die motorisierte Abteilung,

bei der selbst die Feldküchen auf Lastwagen gefahren werden, kamen glänzend durch die engen Straßen von Lauban. Aber schon heute erkannte man, daß die Motorisierung auch ihre Schattenseiten hat, da die Truppe zu sehr an die Straße gebunden ist. Die Kavallerie, die uns allerdings in allzu reichem Ausmaß zur Verfügung steht, ist auch heute noch unentbehrlich, weil sie letzten Endes doch beweglicher ist. Schon der bisherige Verlauf des Manövers hat gezeigt — das erkennen auch die Offiziere der fremden Armeen an, daß unsere kleine Truppe, die durch den Verfall der Verträge an allen Ecken und Enden getriebelt ist, sich im Rahmen des Möglichen durchaus sehen lassen kann.

102 Jahre alt.

★ Berlin, 25. Sept. Nach einer Meldung Berliner Blätter wird der älteste Mann Deutschlands, der ehemalige Hauptlehrer Gustav Krause in Giogau, am heutigen Dienstag 102 Jahre alt.

Begegnung mit dem Unwahrscheinlichen / Von Manfred Georg.

Vorbemerkung: Im folgenden entledge ich mich durch die schriftliche Niedersetzung einiger Impressionen, die sich so abgelöst haben, daß durch ihre Wiedergabe nichts Persönliches in mir mehr berührt wird. Dies will aber nicht bedeuten, daß ich sie in der folgenden Darstellung gerundet oder irgendwie zurecht gemacht habe. Im Gegenteil, sie sind durch eine niemals fallenglässere Selbstkritik immer wieder analysiert und durchdrungen worden. Weiterhin ist es mir ein Bedürfnis hinzuzufügen, daß ich als Schreiber dieses auf die Bemerkung Wert lege, daß ich mich weder besonders stark mit den Phänomenen der Parapsychologie beschäftige, noch ihnen für mich und meine Entwicklung eine über die nüchternen Konstatierung hinausgehende Bedeutung belege, d. h. die Geschehnisse wirken, soweit ich nach dem Oberflächenbewußtsein zu kontrollieren vermag, weder in mir noch, noch beeinflussen sie positiv oder negativ meine Handlungen oder Arbeiten.

Die Zahl Neun.

Die Zahl Neun — das entdeckte ich erst nach einiger Zeit — spielt in meinem Leben eine geradezu frappante Rolle. Ich habe sich nicht nur an einem Neunten verlobt und habe nicht nur an einem Neunten geheiratet, sondern meine Frau ist auch am Neunten geboren. Meine beiden Kinder sind am Neunten und am Siebenundzwanzigsten geboren. Das weitere häufige Auftreten der Neun im alltäglichen Leben will ich nicht weiter ausführen. Ich möchte nur erwähnen, daß ich im vergangenen Sommer bei einem mir mich entscheidenden Kurzaufenthalte die Hausnummer 99 und die Zimmernummer 45 hatte. Wirklich erstaunlich aber wird folgender Vorfall wohl jedem erscheinen: Vor zwei Jahren kam ich mit einer mir befreundeten Dame von einem Vortrag in der Bülowstraße und ließ, um meine Begleiterin nach Hause zu bringen, eine Autodrosche an. In der Hofstraße, an der Ecke der von der Hendrichstraße wurde mein Wagen um ein Haar von einem aus letzterer Straße kommenden anderen Wagen gerammt. Mein Chauffeur verlor in der letzten Sekunde das Steuer so scharf herumzureißen, daß der Wagen förmlich einmal um sich herumtanzte und dann gegen den anderen Wagen, der verzweifelt gebremst hatte, aufschlug und diesen die linke Vorderseite demolierte, ohne selbst wesentlich Schaden zu nehmen. Beim Bezahlen sagte ich scherzhaft: „Die Nummer dieses Unfallwagens wollen wir uns aber merken.“ Der Wagen trug die tatsächlich gebaute Zahl 27972. Zwei Monate später kam ich früh morgens um 5 Uhr mit derselben Dame von einem Kostümball am Kolonnenplatz. Auf diesem schob sich endlos eine Kette leerer wartender Automobile vorbei. Wir gingen aber einige Schritte weiter und riefen in der Bülowstraße einen Wagen an und stiegen ein. Das Gespräch verließ, achteten wir kaum auf den Weg, als plötzlich der Wagen mit mächtiger Gewalt sich um seine Achse drehte und an ein anderes Auto prallte. Wir wurden erschrocken auf. Es war Hofstraße, Ecke von der Hendrichstraße. Wieder stand ein anderer Wagen quer über den Weg, und als wir auf die Nummer des Wagens blickten, war es, worauf keiner beim Einsteigen geachtet hatte, wieder die Nummer 27972.

Beweis einer gedanklichen Fernverbindung.

Ich wohnte in einem Borort und arbeitete den Sonntagnachmittag hindurch in meinem Zimmer. Seit einiger Zeit war ich mit einer jungen Schauspielerin befreundet, die eine sehr starke Beziehung zu mir zu haben schien, während die Bindung von meiner Seite aus diesem starken Grad keineswegs entsprach. Jedenfalls hatte ich an dem betreffenden Tage nicht die Absicht einer Zusammenkunft. Gegen Abend schrieb ich einen Brief an einen Freund und sagte plötzlich den Entschluß, diesen nicht in den Briefkasten an der Ecke zu stecken, weil die Sonntagsleitung ungünstig war, sondern ihn nach dem Anhalter Bahnhof zu bringen. Dann wollte ich gleich nach Hause zurückkehren, um meine Arbeiten fortzusetzen. Als ich den Anhalter Bahnhof verließ, hätte ich, so wie ich gekommen war, den kürzesten Weg durch die Köthener Straße zum Wannsee-Bahnhof zurückgehen müssen. Schon seit einigen Minuten aber empfand ich ein mir nicht recht erklärliches, hemmendes, beziehungsweise drückendes Gefühl. Ohne mir recht über mein Tun klar zu sein, bestieg ich, statt oben erwähnten Weg einzuschlagen, eine Elektrische und fuhr in der Richtung des Potsdamer Platzes. Hier raffte ich mich plötzlich auf und stieg, was ist das für ein Unsinn! vor mich hinsturmelnd, am Potsdamer Platz ab, um hier wenigstens die Zufahrtstraße zum Wannsee-Bahnhof noch zu erreichen. Ich war aber noch nicht einige Schritte gegangen, als das Gefühl des Umkehrmüssens so stark wurde, daß ich mich wieder nach dem Potsdamer Platz zurückwandte und zwar mit dem Voratz, so rasch wie möglich nach der Tauentzienstraße zu fahren. Schon sollte auf dem sonniglichten leeren Freizeidamm eine Autodrosche heran. Ich stieg ein und auf die Frage des Chauffeurs, wo er in der Tauentzienstraße halten sollte, gab ich ohne weiteres Besinnen an: „Tauentzienstraße, Ecke Kärnbergerstraße.“

Der Wagen rollte sehr rasch dorthin. Als ich ausstieg, bezahlte ich und mich umdrehte, ging die erwähnte Schauspielerin, und war ohne mich zu sehen, an mir vorbei. Ich rief sie nicht an, verpörrte nur eine gewisse Befreiung von dem auf mir lastenden Druck, legte mich in das nächste Café, las einige Zeitungen und fuhr dann nach Hause, um die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen.

Ein Unglück in Genf.

Als junger Mann studierte ich im zweiten Semester in Genf. Dort lernte ich in einem Kolleg des Professors Bouviers, eine junge Bulgarin, kennen. Wir standen bald sehr gut miteinander. Eines Nachts erwachte ich in meiner Pension mit einem merkwürdigen Angstgefühl und hatte das Empfinden, neben meinem Bett eine aus einem dunklen blodartigen Sockel und einem helleren durch Schatten plastisch gemachten Gesicht bestehende Gestalt zu sehen. Ich hatte damals, zum ersten Mal in einem fremden Land, fremdsprachiger Umgebung und so weiter keine ungewohnt, gänzlich überflüssig neben meinem Bett einen mit einer Eisenkette versehenen Bergstod liegen. Mit der klaren Ueberlegung: „Was für eine törichte Halluzination!“ nahm ich diesen und stieg, wohl noch im Halbschlaf, nach diesem Gesichte. Beim Aufstehen wich es zurück. Nunmehr empfand ich einen starken Schrecken, stand auf und knippte das elektrische Licht an. Am nächsten Abend, viel ruhiger, aber entschlossen, dem Geheimnis auf den Grund zu gehen“ setzte ich mich zur selben Zeit auf einen Stuhl und wartete. Wieder sah ich das Gesicht, fand aber sehr rasch die Lösung. Es war geformt aus dem Dunkel der Stube, Mondlicht und den Schatten eines vor dem Fenster befindlichen Baumes, dessen Zweige vom Nachtwind bisweilen leise hin und her bewegt wurden.

Ich war sehr froh, diese Aufklärung erhalten zu haben. Zwei Tage später teilte mir die junge Bulgarin mit, daß wir uns nicht mehr sehen könnten, weil ihr Verlobter von der Front (es war Balkankrieg) nach Genf käme. Er tauchte auch bald darauf mit ihr in den Kollegs auf, und ich glaubte sofort in diesem merkwürdigen, auf der dunklen Bluse wie auf einem Postament stehenden, von tiefen

Oberlicht.

Von

Wilhelm Schussen.

Ich wachte ohne Licht
Woh! eine halbe Nacht
Ich las am Uhrgewicht
Und habe Schwermem nachgedacht.

Ich habe Schweres nur
Gedacht und keinen Weg
Und keiner Hilfe Spur
Gesehen, keinen Steg.

Ich lag und starb schon gar...
Und fühlte plötzlich dann,
Wie es so leicht mir war,
Daß ich's nicht sagen kann.

Ich war wohl nicht allein,
Es ging wohl durch die Nacht
Noch irgendwie ein Schein,
Der mich so hell gemacht.

Schatten durchsuchter Gesicht das Gesicht jener Nacht zu erkennen. Ganz deutlich erinnerte ich mich an den Eindruck, daß dieser Kopf für mich gleichsam vom Körper getrennt schien. Ungefähr nach weiteren zwei Wochen veranstalteten die bulgarischen Studenten zum Geburtstage des Königs Ferdinand ein Fest mit abfahrendem großen Feuerwerk im Parc des Saug-Rives. Es gingen dorthin,

um vom Wald aus das Feuerwerk, das unten im festlich erleuchteten Parc bei rauschender Musik abgebrannt wurde, zu sehen: die junge Studentin und ihr Verlobter, mein Freund, ein Schweizer Leutnant, und ich. Wir standen alle wegen der durch die Bäume behinderten Aussicht etwas getrennt voneinander. Das Feuerwerk näherte sich seinem Ende. Der Name des Königs Ferdinand begann sich gerade in einer leuchtenden Apotheose zu entfalten, als plötzlich von mir etwas vorbeiflachte und gleich darauf ein lauter Schrei erklang. Es war die Stimme der Studentin, die um Hilfe rief. Wir stürzten hinzu und fanden ihren Verlobten am Boden liegen. Ihm war von dem Verschlußstück eines Feuerwerkmörfers, das sich beim Abfeuern abgelöst haben mußte, der Kopf abgerissen worden. Noch heute weiß ich, wie wir in großen Sägen nach unten jagten und in die Luft hineinschrien, sie solle aufhören. Das Fest wurde abgebrochen. Ich habe dieses Erlebnis, das ich erst nach langen Jahren Dritten zugänglich machte, mit starker literarischer Ausschmückung später in einer Novelle beschrieben.

Beispiel eines guten Gedankenlesens.

Im Frühjahr dieses Jahres hatte ich die Möglichkeit, gelegentlich des Hellscherprozesses in Interburg, dort mehrere Versuche mit dem Medium, Frau Else Günther-Geffers, anzustellen. Von diesen Versuchen, die zum mindesten eine ganz hervorragende Befähigung der Genannten für das Lesen von Gedanken bewiesen, ist mir einer besonders im Gedächtnis geblieben. Während bei den übrigen theoretisch immer noch die objektive Möglichkeit bestand, daß Frau Günther-Geffers sich über bestimmte Dinge soweit hätte orientieren können, daß es zu gewissen Kombinationen nur einiger intuitiver Schlüsse bedürft hätte, war dies hier nicht der Fall. Ich hatte gerade, was außer einigen mir verwandten Personen niemand mußte, einen für mich und meinen Beruf sehr entscheidenden wichtigen, einen Stelungswechsel einschließenden Vertrag unterzeichnet. In ihrem France-Zustand stellte Frau Günther-Geffers nicht nur diese Tatsache, ohne jede Beschreibung fest, sondern sie beschrieb auch genau die Sätze meiner neuen Tätigkeit (Fassade des Hauses, Indiriff usw.), sowie bestimmte Persönlichkeiten, mit denen ich tatsächlich von nun an zu tun hatte. Darüber hinaus machte sie Angaben, deren Kontrolle freilich der Zukunft unterliegt. Ihre Erfüllung machte die Günther-Geffers in ihren Aussagen von bestimmten Veränderungen in dem betreffenden Verlagshaus abhängig, auf deren Art und Konstruktion ich selbst bisher niemals gekommen war, obwohl sie für mich, nachdem sie einmal erwähnt würden, jetzt auf der Hand liegend erscheinen. Dabei sind die prophezeiten Vorgänge für mich als Fachmann aus der betreffenden Berufsentscheidung heraus im internationalen Sinne logisch zwar denkbar; für einen Nichtfachmann aber, noch dazu für diese im großen und ganzen auf Leben und Lebensmöglichkeit ostpreussischen Land- und Kleinstadtvollste eingestellte Person wie die Günther-Geffers. Und sie jedoch normalerweise gedanklich durchaus unzugänglich. Der schlüssige Beweis hierfür kann, wie gesagt, vorläufig nicht erbracht werden. Wird er einmal erbracht, so wird ein Fall reinen Hellschens zu konstatieren sein.

Er will von dem Erlös Philosoph werden

Von Maxing.

Da geht ein Mann in der Welt herum, mit einem dicken Buch unter dem Arm, langen Locken am Hinterkopf, sanften braunen Augen dicht bei einer romanischen Nase. Am Rinn einen schwarzen gekräuselten Tiroler Badenbart. Befehden legt er ein Album auf den Tisch des Hauses. Man schlägt es auf, und ein Schriftgewimmel von Namenszügen hebt an. Die halbe Welt glüht. Bei einmal Umbblättern regnet es Staatsmänner, Fürsten und Industrielle. Noch ein paar mal geblättert, und gleich steigen 35 Philosophen auf einmal aus den Zeilen. Filmhauspieler, Präsidenten und Generale strömen in Scharen heran. Wertwürdige Sache, wie? Sieh so durch die Welt zu schlagen und vor allen Berühmtheiten eine Verbergung zu machen, mit dem Album in der Hand. Sie haben sich indes nicht Lampen lassen. Es fehlt keiner. Ein phantastisches Stelldichein von Handschriften. Und das ist das Besondere an diesem Buch: Sie haben sich selbst porträtiert, die „Berühmtheiten“, ohne es zu wissen. Man erkennt sie durch die Gitter der Buchstaben. Da ist der Maharadscha Nizam of Hyderabad, klar, groß, selbstbewußt — die Welt ist für ihn problemlos — malt er die Buchstaben seines Namens. Jedes Schriftzeichen ein Marmorpalast. Wenn man die Augen ein wenig schließt und die Siegel, Stempel und Marken seines Reiches betrachtet, die wie Trabanten um die Unterschrift kreifen, sieht man den Harem von 200 Frauen und die tauelnd Automobile, die er besitzt, es könnten ebensogut auch achttausend sein. Prinzen aller Zonen, thronend oder entthront, malen egozentrisch um ihren Namenszug ganze Schnörkelgemälde. Tenöre sind zu finden, bei denen jeder Buchstabe die Höhe eines Streichholzes hat. Ein Anstoß der Intelligenz, und die Hölzer fallen in Nichts zusammen. Die Schrift der M i n g u e t t tanzt langbeinig, kabarettistisch über die Seite, aber die kleine Anna Pawlowa schreibt ganz fein und zierlich, ihre Buchstaben vollführen einen anmutigen Spitzentanz.

Der unentwegte Tiroler ist aber nicht nur Tänzerinnen nachgeht; er hat auch Schlachten nicht gescheut. So ist er in dem Augenblick zum Feldmarschall Wu Pei-fu gewandert, als der gerade der feindlichen Pruberarmee zu Leibe rückte. Mit einem Pinsel hat er über zwei volle Seiten ein tolles Gedicht in das Buch geschrieben. In seinen breiten dicken Strichen sind Schwertspitze, Degenspitzen, Dolche und Granaten. Manche Zeichen sehen aus wie Krofks einer Geschützstellung. Während ringsum die Erde vom Donner der Geschütze hallte — oh, wie tomlisch ist diese Welt —, dichtete Wu Pei-fu seinen Vers in das Album weiße und forsch. Was dichtete er? Hier die Uebersetzung:

„Die Handlungsweise großer Persönlichkeiten wechelt wie Wind und Wolken, aber das Metier der Heroen wird immer das gleiche bleiben im Altertum wie heute.“

Dann schließt er ganz unermittelt mit einem Reim, der von den schönen Blumen schwärmt, die sich im nächsten Monat in seinem Garten öffnen werden. Glückliche Natur dieser Chinesen. Soll man ihm die Synthese glauben? In seiner Schlachtswerterschrift ist nichts davon angedeutet. Der große Zauberkünstler Zufall steht ihm die Schrift des Inders Gandhi entgegen, geschrieben in der Sprache seines Heimatdistriktes, klar und geheimnisvoll zugleich. Ruhig und friedlich suchen die Zeichen Verbindung untereinander. Keine Gewalt ist dem Duktus der Schrift angetan. Sie ähnelt einem magischen Ornament. Ein fanstler Zwang erzählt von einer seelischen Evolution, die kein Ende kennt. Der Albumist traf Gandhi des Morgens um 8 Uhr früh im Gebet unter freiem Himmel. Eine Million Indier war an diesem Tage herbeigekommen, um ihn zu sehen und zu hören. Dicht unter die mystischen Zeilen des großen Weisen hat Rabindranath Tagore seine etwas zittige, gutmütige Großvaterschrift gesetzt. Geschäftig folgt ihm K r i s h n a m u r t i. Es könnte auch die Unterschrift eines Großbankiers sein. Aber klappen wir das Buch zu. Denn nun wirbelt es von arabischen, syrischen, türkischen, japanischen, lateinischen Schriftzeichen. Noch einige Seiten und das Buch ist voll. Man gibt einen, mitunter nicht geringen, Obolus für die Ehre der Unterschrift. Vielleicht aber zückt in Amerika schon ein Milliardär sein Scheinbuch, um den ganzen graphologischen Federbüßern als Dessert für seine Abendgesellschaften zu erwerben. Der Tiroler will von dem Erlös Philosoph werden und sich in die Einkamkeit zurückziehen. Nachdem man so viele große Männer gesehen und gesprochen hat, ist das kein Wunder. So etwas kann ein einfacher Sterblicher leicht dia bekommen.

Humor.

Schwarz auf weiß.

Ein Bauer, der aus der Irrenanstalt entlassen worden war, gaunte im Wirtshaus mit einigen Genossen. „Ihr seid ein ganz verrückter Kerl!“ rief ihm einer zu. — „Was? Ich verrückt?“ fuhr der Bauer auf. „Ich bin von Euch allen der Einzige, der ein amtliches Zeugnis hat, daß er geistig gesund ist.“ (Rebelspalter.)

Gut ausgenüßt.

Verteidiger (dessen Akzent während eines Maidogers eins geschlafen ist): „Da sehen Sie hin, meine Herren Geschworenen! Der beste Beweis für die Unschuld des Angeklagten. Könnte ein Mensch mit solchem Gewissen so ruhig schlafen?“

Zum Kochen von Gemüse

MAGGI'S Fleischbrühe



Der Vorjintflutmenschen.

Neuere Funde und Tatsachen.

Von R. H. Franck.

Tausend Beweise liegen heute dafür zurecht, daß der sogenannte „Vorjintflutmenschen“ auf Erden gewandelt ist. In den Schichten, welche die Eiszeit hinterlassen hat, liegen unzweifelbare Spuren des fossilen Menschen, und es geht heute nur noch mehr darum, wie weit sein Dasein in der Vorzeit zurückverfolgt werden kann. Während noch vor vierzig Jahren, namentlich infolge des Wirkens von Rudolf Virchow (der den Fortschritt auf diesem Gebiete um ein ganzes Menschenalter verzögert hat), allgemein die Überzeugung herrschte, es gäbe keinen „vorjintflutlichen Menschen“, gibt es heute schon bald kein Heimatmuseum mehr, in dem nicht wenigstens Nachbildungen der weltberühmt gewordenen Krude dieser Art aufgestellt sind. Zwar war schon einmal, vor zweihundert Jahren, die Welt erfüllt vor Staunen über einen „Vorjintflutmenschen“, den ein biederer, naturforschender Schweizer Pastor aufgefunden hatte. In einem schönen Kupferstichwerk bildete er ihn an als „betribenes Weingeläch“ von einem armen Sinder“. Aber zur Heiterkeit der Nachwelt stellte sich später doch heraus, daß jenes Skelett nur das Gerippe eines vorweltlichen großen Salamanders gemeint ist. Dagegen sind die sogenannten Neanderthaler-Funde, die sehr spärlichen Reste von Trinit in Java, der „Untertierier von Mauer“ bei Heidelberg heute allgemein anerkannt als die ältesten Reste von menschenartigen Geschöpfen, die vor vielen zehntausend Jahren auf Erden wandelten. Aus jüngeren Zeiten haben dann noch die Höhlen im mittleren Frankreich, in der Dordogne, ein überaus reiches Fundmaterial erschlossen.

Auf diese Funde hat man bis in die jüngste Zeit seine Ansichten über die älteste Geschichte des Menschengeschlechtes aufgebaut. Es ist aber nicht dabei geblieben, sondern, namentlich in den Jahren, als der große Krieg den geistigen Zusammenhang der Menschheit zerriss, sind seitdem viele neue Funde von sehr großer Bedeutung gemacht worden, die uns heute ein ziemlich verändertes und verändertes Bild unserer ältesten Vorfahren zu entwerfen gestatten.

Zunächst ist endlich sicher geworden, daß jenem berühmten „Affenenmenschen“ von Java, der sonst Aufsehen erregt hat, keine entscheidende Bedeutung in dieser Frage zukommt. Man ist nach Java gereist, um die Fundstätte genauer zu untersuchen, und es hat sich herausgestellt, daß sie keineswegs so alt ist, wie man ursprünglich dachte. Der Vormensch von Java hat also aus der „Athenfeste“ des Menschen auszuscheiden in dem Sinn, daß er den Ruhm abgeben muß, der älteste Fund vorweltlicher menschenähnlicher Wesen zu sein. Unbestritten höchste Bedeutung aber kommt nach wie vor dem rätselhaften Menschenknochen von Mauer zu. Bei Heidelberg, 24 Meter unter der jetzigen Erdoberfläche, in einer Sandgrube mit einigen Tierknochen, die auf eine Jurazeit hindeuten lassen, ist von einem Erdbauer ein menschlicher Unterkiefer zutage gefördert worden, der mäßig, ohne Kinn, aber mit harmonischen Menschenschnitt, auf ein Geschöpf hinweist, das primitiver als alle sonstigen Vormenschen, doch schon ein echter Mensch gewesen sein muß. Man hat sein Alter vor die Steinzeit gesetzt und schätzt es dementsprechend auf wenigstens 100.000, höchstens anderthalb Millionen Jahre. Beides sind Zahlen, bei denen uns ein Schwindel befallt und an die man schwer glauben kann.

Dah aber in jenen ältesten Zeiten schon Menschen über die Erde gewandelt sind, wurde seitdem durch vielerlei Funde sichergestellt. In Ehringsdorf bei Weimar sind Knochen zutage gekommen, „der Mensch von Taubach“, der mit dem von Mauer in Bezug auf Alter wetteifern kann. Bei Tolgari in Australien, bei Wadiat auf Java, in Transvaal, überall hat man ähnliches gefunden. Die berühmteste Tatsache dieser Art aber ist der Mensch von Broken Hill in Rhodesien (Zentralafrika). Dort hat man im Jahre 1921 in einer Höhle zwischen zahllosen Resten von Flußpferden, Elefan-

ten, Löwen, Nashörnern und anderen Tieren einen Schädel mit einem in den wichtigsten Teilen ziemlich gut erhaltenen Gerippe gefunden, die bemerkenswerten Aufschlüsse gegeben haben. Das Gerippe entspricht ganz dem von lebenden Menschen. Da an dem Schädel das Hinterhauptloch so weit nach vorn liegt, wie bei einem Menschen von heute, muß man auf einen vollkommen aufrechten Gang jenes Urgeschöpfes schließen. Aber der Schädel selbst steht zwischen Schimpanse und Europäer. Er hat eine ungemein niedrige Stirn, Augenwülste und einen Gesichtswinkel wie ein Tier. Das Gesicht ist allerdings völlig menschlich. Das ganze Wesen erscheint als ein überaus tief stehender Mensch mit allerlei affenähnlichen Zügen. Es war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, denn um ihn liegen noch Zeugnisse seiner Kämpfe mit Löwen. Einem hat er mit einem Stein den Schädel zertrümmert, aber offenbar bei diesem letzten Abenteuer doch selbst den Tod gefunden.

Ähnliche „älteste“ Spuren gab die Erde in Südamerika (Monte Hermoso), in England (bei Biddon), in Schottland in China wieder. Von diesen mag der englische Fund unsere Aufmerksamkeit besonders wachrufen, ist er doch in einer Umgebung aufgefunden worden, die unter diesen Breiten recht merkwürdig anmutet. In einem Riesentage bei Biddon lagen da mit Flußpferden und tertiären Elefanten zusammen menschenähnliche Schädelteile eines „Vormenschen“ allermerkwürdigster Art. Als man sie zusammenlegte und entsprechend ergänzte, grinte uns ein wahrer Schimpanse entgegen mit einer furchtbaren Tiergarnatur, aber ohne namhafte Augenwülste und doch wieder mit ganz menschlichem Gebiß. Da stand er also, der so lange gesuchte, aus Feuersteinwerkzeugen erschlossene, immer wieder bezweifelte Mensch der Vorzeit, der Mensch der Tropenwelt, der Flußpferde und Elefanten in England zum Zeitgenossen hatte! Und kurz darauf erhielt er sogar einen Gefährten, nicht einen Knochenmann, sondern ein anderes, noch viel merkwürdigeres Zeugnis des tertiären Menschen, nämlich einen Jagdbrud!

Im Frühjahr 1918 wurde bei Antwerpen in Belgien (zu Hol) in tertiären Geröllen und Muschelhaufen, auf zu fels verfestigten Grünlandstein, der Abdruck eines menschlichen Fußballens und mehrerer Fehen aufgedeckt. Und damit kein Zweifel möglich sei, lagen künstlich aufgetriebene und zu Schabern umgearbeitete Knochen von Walen und Robben, eolithische Feuersteinwerkzeuge, Bohrer, Haifischzähne (!) und noch mehr Zeugnisse dabei, daß hier Menschen gebaut hatten.

Am Strand waren sie auf der Nahrungssuche umhergegangen, und im feuchten Sand hatte sich der Fuß eingedrückt. Seine Spur war so erhalten worden. Was die Sage oft erzählt hatte und frommer Glaube am Mosberg in Etna oder dem Adamspt in Ceylon heute noch zeigt, daß die oder jene Sagenwelt im Gestein ihren Fußabdruck hinterlassen habe, das müdet uns nun durch die Wissenschaft gerade von dem ältesten aller Menschen zu, und verlässig müssen wir wohl dieses kaum Glaubliche als „Tatsache“ hinnehmen.

Aber nicht nur fossile europäische Urmenschen hat die Erde wiedergegeben, sondern sie hat uns auch verraten, daß die Rassenbildung bereits zu den ältesten Merkmalen des Menschengeschlechtes gehören muß. Wichtigstens die Negerrasse scheint schon seit der ältesten Eiszeit zu bestehen. Das bezeugen Skelettfunde am Krimandjaro (Odweschljuch), ein spanischer (Valenas) und ein Fund in einer Grube bei Mantane an der spanischen Riviera, den ich selbst studieren konnte. Schädel, Rumpf und Gliedmaßen stimmen da wirklich so sehr mit den Vertretern der heutigen schwarzen Rasse überein, daß auch darin wohl kein Zweifel mehr bestehen kann; der Negger ist nicht wesentlich jünger als der Weiße und hat in der

Vorzeit auch in Europa gelebt. Vielleicht ist er mit der zu ihm gehörigen Tierwelt, den Elefanten, Nashörnern und Flußpferden, erst vor den Drohungen der späteren Eiszeit nach Afrika hinüber geflüchtet, vielleicht wäre Europa ohne sie ebenso schwarz und unkultiviert wie jener Erdteil.

Jedenfalls ist heute der Vorjintflutmenschen, der Eiszeitmenschen durch mehr als hundert Funde belegt, eine Tatsache, die nicht mehr umgestoßen werden kann. Der Mensch als ein Geschöpf der Tertiärzeit — so lautet nunmehr das nächste Problem der Forschung. Die ausklingende europäische Tropenwelt, vielleicht noch die Braunkohlezeit, das ist gegenwärtig der wichtigste und interessanteste Punkt der gesamten Erdgeschichte.

Unzere Generation hat die Zivilisation des Eiszeitmenschen in allen Einzelheiten sichergestellt. Unsere Söhne haben eine große Aufgabe vor sich: den Schleier unbüßig zu heben von der Schöpfung des Menschengeschlechtes im Tertiär!

Der „Flieger von Tjingtau“ aus schwerer Seend gerettet.

★ Berlin, 24. Sept. (Kunstpr.) Nach einer Meldung aus Buenos Aires wurde der deutsche Schoner „Feuerland“, der unter Führung des Fliegers von Tjingtau, Günter Plüschow, eine Reise um die Welt macht, von dem argentinischen Landdampfer „Florentine Ameghino“ nach Comodoro Rivadavia eingeschleppt. Die „Feuerland“ hatte, wie der Landdampfer der Marinebehörden durch Funkpruch gemeldet hat, schon bei einigen Tagen einen S.O.S.-Ruf ausgesandt, jedoch war es nicht früher möglich gewesen, an den Segler heranzukommen. Der Motor der „Feuerland“ ist stark beschädigt.

Levine bleibt die Telephonrechnung schuldig.

III. Prag, 24. Sept. Der amerikanische Flieger Levine hat im Prag nach seinem Verschwinden nicht die besten Erinnerungen zurückgelassen. Ihm trauert der Portier des Hotels, in dem Levine wohnte, wegen Nichtbezahlung einer Telephonrechnung in Höhe von einigen tausend Kronen nach. Alle Versuche des Portiers, wieder zu seinem Gelde zu kommen, sind ergebnislos geblieben. Nunmehr hat sich das Außenministerium der Angelegenheit angenommen und sucht im Sammelwege das Geld zusammen zu bringen.

Ein Auto vom Personenzug überfahren.

III. Frankfurt a. M., 24. Sept. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr wurde an dem unbewachten Bahnübergang bei Kilometer 10 der eingeleiteten Nebenbahnstrecke Buchschlag-Spremlingen-Oberzode der Personenzug des Ing. Giese aus Offenbach von dem Personenzug 3930 überfahren. Von den vier Passagieren wurden getötet der Wagenlenker, Ing. Oskar Giese aus Offenbach, der Necht Karl Störz aus Frankfurt am Main und ein dritter Mann, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte. Ein Schwerverletzter, dessen Name ebenfalls nicht festgestellt werden konnte, wurde in das Krankenhaus Langen gebracht.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn.

III. Wöhrn, 24. Sept. Ein Privatombus der Firma Eisler in Wattenstein, der für Sonntag von einer Gesellschaft gemietet worden war, stieß gegen 10 Uhr abends auf der Hartinger Straße gegen einen Straßenbahnwagen. Der Omnibus stieg um. Dabei wurden 12 Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

313 Kommunisten auf der Anklagebank.

III. Tokio, 24. Sept. Am 18. November beginnt im Tokio Großen Theater der Prozeß gegen 313 Kommunisten. Es ist dies der größte Prozeß der Welt in den letzten zehn Jahren. Die Kommunisten werden beschuldigt, einen Umsturzversuch in Japan vorgenommen zu haben. Die Kosten des Prozesses werden auf 1,5 Millionen Yen geschätzt. Der Prozeß wird etwa 4 Monate dauern.

Pianos
zur
Miete
H. Maurer
Kaisersstr. 176
Ecke Hirschstr.
Straßenb. Haltest. 2307

Haarwafchmittel
für leichtes Haar
Brennelfel.
Garrinfur
zur Pflege u. Erhaltung eines geunden u. fröhlichen Haarwuchses.
Preis 1.50, 2.-, und 5.- in das Haarwuchsmittel
Brennelfel.
Garrinfur
für trockenes Haar zu
Preis 2.-, 3.80 u. 7.-
ist zu beziehen beim
I. Würt. Haarwuchsmittel
Gg. Schneider & Sohn,
Stuttgart,
Gymnasialstr. 21a, I.
oder durch besten Verkaufsstelle in
Sarkstraße 10, Dürer,
Borsiergasse u. Modewaren, Bahnhofplatz 4,
Prospecte umsonst

WANDERER
Dieses elegante Einzylinder-Motorrad,
das als glänzender Bergsteiger
bekannt ist und auf dem Sie
die Ebene im Schnellzugstempo
durchfahren, ist- obwohl abernach
verändert -
vollkommen



steuerfrei und fahrerscheinfrei

Das Modell ist bis zur Grenze der Steuer- und fahrerscheinfrei ausgebaut und sofort lieferbar, auch auf längere Ratenzahlungen.

Verkauft durch 21884
E. u. W. Göhler, Motorrad-Spezialgeschäft
Karlsruhe i. B., Waldstr. 40 c.

Aus Privatbesitz
übernehmen wir für unsere 25187
Herbst-Kunst- und Antiquitäten-Versteigerung zu günst. Bedingungen Kunstgegenstände jeder Art
Gemälde, Teppiche, Stilmöbel, Bronzen, Silber, Zinn usw.
Anmeldungen sofort an
Galerie Moos
Kaisersstr. 187

Gepfeilkartoffeln
weiße und gelbe, in Waagenabundung, franco jeder jüdischen, Station, offeriert billigst
Franz Krauß, Gergerheim 6, Aunbau (Wf.)
Telefon 35 u. 60, Seleggr.-Wd. Agricola. (4336a)

Mietgesuche
Keller
oder sonst. Raum für Privatnutzung, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 27402 an die Bad. Presse.


3-4 3.-Wohnung
in gutem Hause und Stadtmitte, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 27402 an die Bad. Presse.

3 Zim.-Wohnung
mit Bad u. Zubehör in gutem Haus, von Baumst. u. Holz, möbl. bald zu mieten gesucht. Angeb. u. 4664a an Bad. Presse.

2-3 3.-Wohnung
mit Küche u. auch Wohnraum nach Wunsch. Angebote mit Preis u. Nr. 27422 a. d. Bad. Pr.

2 Zim.-Wohnung
in der Altstadt gegen sehr schöne 2 A. Wohnfläche. Angebote mit Preis u. Nr. 27423 an die Bad. Presse.

Heirat
Jungfr., 28 J alt, kat., sehr charaktervoll. Herrn kennen zu lernen, am liebsten späterer Heirat.
Witmer nicht auszu-schließen. Angebote u. Nr. 27424 an die Bad. Presse.



Gillette befreit Sie von der „Rasierscheu“.

Allen, die bisher das tägliche Rasieren nur ungern „erledigten“, empfehlen wir echte Gillette-Klingen.

Mit Leichtigkeit gleitet die haarscharfe Schneide durch den härtesten Bart. Die wenigen Minuten, die Gillette braucht, haben Sie selbst an eiligen Tagen; das leichte Gleiten der Gillette-Klinge schont die empfindliche Haut.

Paket: 10 Klingen M. 4.-, 5 Klingen M. 2.- erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften.

Broschüre „Rasieren“ kostenlos.

Die echte Gillette-Klinge
GILLETTE SAFETY RAZOR Co., G. m. b. H., HAMBURG.

2 a. 3 3.-Wohnung
mit Bad, in Neubau, von Anderl, lg. Ehepaar, per 15. Okt. ob. später zu mieten ges. Nur ruh. Lage. Angeb. mit Preis u. Nr. 27425 an Bad. Pr.

1 Zimm. u. Küche
in der Altstadt, von Schmidt, f. d. Ehepaar, per 15. Okt. ob. später zu mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 27426 an Bad. Pr.

1 Z.-Wohnung
v. jung. Ehepaar auf 1 Okt. ob. später zu mieten ges. Angeb. u. Nr. 27427 an die Bad. Presse.

Bräutlein sucht auf 1. Okt. möbl., bezugsf. Zimmer.
Ang. m. Preis u. Nr. 27428 an Bad. Presse.

Zimmer
Gebildeter, 30. Herr sucht möbl., möbl., ungeniertes Zimmer (mögl. Schreibtisch) v. 1. bezug 15. Oktober. Habe Schloß. Preis-angebote u. Nr. 4647a an die Bad. Presse.

Schön möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, ab 1. Oktober oder später von Wädemiller gesucht. Erwünscht Zentralheizung, separ. Eingang und Abfließen über die vierbenutzbar. Angeb. mit genauerem Anab. vom Zimmer und Verbindung u. Nr. 27386 an die Badische Presse.

Tauschgeschäfte
wickeln sich schnell und erfolgreich ab, wenn Sie das Objekt vorher durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse angeboten haben, die durch ihre dichte Verbreitung in Stadt und Land seit Jahrzehnten erfolgreich zwischen Angebot und Nachfrage vermittelt.

Zimmer
mit Wadden. in der Stadt, möbl., ab 1. Okt. ob. später zu mieten ges. Angeb. u. Nr. 27429 an die Bad. Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4648 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4649 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4650 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4651 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4652 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4653 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4654 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4655 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4656 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4657 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4658 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4659 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4660 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4661 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4662 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4663 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4664 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4665 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4666 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4667 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4668 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4669 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4670 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4671 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4672 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4673 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4674 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4675 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4676 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4677 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4678 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4679 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4680 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4681 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4682 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4683 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4684 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4685 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4686 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4687 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4688 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4689 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4690 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4691 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4692 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4693 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4694 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4695 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4696 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4697 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4698 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4699 an die Badische Presse.

Zimmer
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Post zum 1. Oktober mieten ges. Angeb. mit Preis u. Nr. 4700 an die Badische Presse.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Wieder Großfeuer in Niedolsheim.

13 Scheunen eingäschert. — Die Ernte vernichtet. — Großer Gebäude- und Fahrnischaden.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Auf dem Brandplatz.

Wache zurücklassen mußte. Zwischen den buntdurcheinander liegenden Mauerresten sieht man einzelne zertrümmerte Feldgeräte und in der Umgebung vom Feuer angelegte Obstbäume. In den Vormittagsstunden fand man zwischen den Trümmern in einzelnen Scheunen noch Hefen lebend vor, die sich anscheinend unter zusammengefügtem Gebälk an die wenigen vom Feuer nicht berührten Punkte gerettet

Rest von 12 Scheunen und Nebengebäuden teilten. Wäre es nicht möglich gewesen, dem Feuer an der Scheune des Bürgermeisters Geis Halt zu gebieten, dann hätte es sich bei der engen Bauweise noch auf mindestens ein Dutzend Hefen ausgedehnt. Menschenleben waren nicht zu beklagen. Das Großvieh konnte gerettet werden. Angehäufte Menschenmengen fanden sich am Brandplatz zusammen. Daß auch

Raum ist der ungeheure Schaden der Brandkatastrophe des Jahres 1927 in dem in der Rheinebene gelegenen Orte Niedolsheim behoben, da wurde die Gemeinde in der Nacht vom Montag auf Dienstag erneut von einem schweren Großfeuer heimgesucht, dem



Aufnahmen vom Brandplatz.

Photo Langenauer.

12 Scheunen, darunter eine Doppelscheune, mit den darin befindlichen Erntevorräten zum Opfer fielen. Die Wohngebäude der von dem Brand betroffenen 15 Familien konnten, Dank der energiegelichen Arbeit der Feuerwehren, vor dem Feuer geschützt werden.

Der Brand brach in der Frühe, um 3/4 1 Uhr, in der mit der Ernte überfüllten Scheune des Landwirts Wilhelm Ludwig Göbelhader in der Friedrichstraße, also in demselben Dorfviertel, in dem im letzten Jahre 42 Gebäude abgebrannt sind, aus. Die Niedolsheimer Feuerwehr unter Leitung ihres Kommandanten August Ludwig Roth erschien sofort an der Brandstelle, wo das Feuer in rasender Geschwindigkeit auf die dicht aneinander gebauten Scheunen der Nachbarhäuser übergriff. In den mit den Erntevorräten angefüllten Scheunen fand das Feuer eine reiche Nahrung, und breitete sich deshalb mit unheimlicher Geschwindigkeit aus. Die zu Hilfe gerufenen Nachbarwehren von Ruchheim, Hochstetten und Graben erschienen sehr bald auf dem Brandplatz und unterstützten die Niedolsheimer Feuerwehr in uneigennützigster Weise. Bis um 2 Uhr nachts stand

hatten. Die Wohngebäude in der Friedrichstraße erlitten teilweise Wasserbeschädigung, der aber nicht erheblich ist.

Am Dienstag vormittag erschienen bereits Herren der Gebäudeversicherung in Niedolsheim, um den Brandschaden abzuschätzen. Da die Ursache des Brandes noch nicht festzustellen ist, wurde von der Staatsanwaltschaft Karlsruhe die Untersuchung eingeleitet. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft war vom Landespolizeiamt Polizeirat Niedinger an Ort und Stelle erschienen, um die Brandstätte in Augenschein zu nehmen.

Die Namen der Brandgeschädigten:

Karl Rudolf Roth, Karl Leopold Roth, Karl Ludwig Kubach, Friedrich Ludwig Seith L., Karl Ludwig Hummel, Heinrich Seith, Adolf Roth, Wilhelm Ludwig Göbelhader, Wilhelm Hehl, Albert Oberacker, Gustav Kammerer Witw., Karl Ludwig Seith L., Wilhelm August Seith Witw., Karl Ludwig Mosler.

Der 2. August 1927.

Nach vierzehntägiger Pause wurde also das freundliche Hardtdorf Niedolsheim abermals von einer verheerenden Brandkatastrophe heimgesucht. Noch ist der 2. August 1927, der in den Annalen Niedolsheims für immer als „Schwarzer Tag“ vermerkt bleibt, in aller Erinnerung. Wie kam's damals? Die heiße Augustsonne hatte vorzügliches Erntewetter geschaffen. Alles, was Hände und Füße hatte, war draußen auf den Aedern, um den Rest der Ernte heimzubringen. Schwül war der Tag und schwer die Arbeit. Zum Umfallen müde arbeitete Groß und Klein, denn die sengende Hitze ließ ahnen, daß Niedererschläge folgen werden, die für das bereits in Garben gebundene Getreide nicht von Vorteil sein werden. So gab es nur einen Gedanken: Alle Erntevorräte in die Scheune. Bis zum Abendlanten war das harte Werk geschafft. Dünster wurde das Firmament. In der Frühe des Tages suchte man erschöpft und erschlaft das heilige Bett. Das Gewitter zog näher und kurz nach 11 Uhr war ein Blitzstrahl von hartem Donner Schlag begleitet. Man wachte: Es hat eingeschlagen. Ehe man sich noch recht über das Wo klar geworden war, züngelten aus der Scheune des Landwirts August Weisel schon die Flammen. Ein graufiger Sturmwind brauste über Dorf und Feld, der das Feuer mit unheimlicher Geschwindigkeit auf Nachbaranwesen übertrug und in nicht allzu langer Zeit bildeten die Scheunen und landwirtschaftlichen Nebengebäude im Straßensquadrat Hauptstraße — Hochstettenerstraße — Friedrichstraße — Herrenstraße ein einziges Flammenmeer. Nachtlos stand man dem rasenden Element gegenüber. Eine wahre Panik ergriff die Bewohner. Zu allem Unglück hatte der Sturm die Fernspreitleitungen so beschädigt, daß man nicht mehr telefonieren konnte. Motorradfahrer trugen die traurige Kunde in die Nachbarhöfe, um Hilfe zu holen. Ueber Graben wurde die Karlsruher Feuerwehr verständigt, die dann in recht kurzer Zeit an der Stätte des Unglücks war. An die 20 Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung erschienen am Brandplatz. Mit vereinten Kräften rücte man gegen das Riesengebiet an. Welle acht Stunden aufopferndster, gefährlicher Arbeit waren notwendig, um es zu dämpfen.

39 Scheunen und 3 Wohnhäuser waren bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Der Brandplatz bot ein Bild des Grauens und des Schreckens. Am meisten heimgesucht wurden dabei die Bewohner der Friedrichstraße: 18 Scheunen waren hier niedergebrannt. In der Parallelstraße Hauptstraße lagen 3 Wohnhäuser und 9 Scheunen in Schutt und Asche; besser weggekommen waren die Hochstettenerstraße und die Herrenstraße, die sich in den

Gefüßel darunter war, das sich an den geretteten Habseligkeiten bescheiden, wurde mit Verachtung wahrgenommen. Die Gendarmerie schritt ein und sperrte den Platz ab.

Nach dieser fürchterlichen Nacht und nach Ueberwindung des ersten Schreckens stellte sich aber bei den Bewohnern Niedolsheims sehr rasch Ruhe und Besonnenheit ein. Inzwischen folgte der Teilnahme tatkräftige Hilfe. Der damalige Staatspräsident Dr. Trautmann ließ dem an Bürgermeister Geis gerichteten Telegramm, in dem er die Einwohnerchaft das Beileid der badischen Regierung ausdrückte, das Versprechen folgen, daß rascheste Hilfe, wo notwendig, folgen werde. In mühevoller Arbeit wurde dann in den kommenden Wochen und Monaten aufgebaut, was in wenigen Stunden das entseelte Element zerstört hatte. Ehe noch die rauhen Novemberstürme über die Stoppeln der Felder jagten, standen neugebaut die Wohnhäuser und neugebaut die Scheunen, waren die Spuren des Riesensbrandes verwischt. — Da brach heute um Mitternacht ein neuer „Schwarzer Tag“ an.

Durch Geistesgegenwart ein Großfeuer verhütet

— Herrsch, 25. Sept. Auf dem städtischen Werkhof geriet bei der Zubereitung von Teer ein Teerkessel in Brand. Das Feuer sprang auch auf einen zweiten Kessel über. Der Arbeiter, der das Teer auf einem bestimmten Stigrad halten mußte, war im Nu von hellen Flammen umgeben. Die Frau des Stredenmeisters hatte die Geistesgegenwart, sofort Sand auf die Flammen zu schütten und auch Leute zur Hilfe herbeizurufen. Mit Sand und Lächer konnte dann das Feuer erstickt werden. Wäre dies nicht gelungen, so wäre sicher ein großes Unglück entstanden, denn auf dem Hofe lagern große Teer-, Benzol- und Petroleumfässer, die sich unweigerlich entzündet hätten und die angrenzenden Fachwerkbauten sicher in Brand gesteckt hätten.

b. Hirschlanden, 24. Sept. In der Nacht zum Sonntag brach im Hause von Altbürgermeister Gehrig Feuer aus. Binnen kurzer Zeit brannten Wohn- und Oekonomiegebäude vollkommen nieder. Mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Das Feuer griff auch auf die angebaute Scheune des Landwirts Moser über, die mit ihren reichen Vorräten ebenfalls niederbrannte. Erst vier Wochen sind seit dem letzten hiesigen Brand verstrichen. Große Beunruhigung hat sich der Einwohnerchaft bemächtigt. Man vermutet Brandstiftung. Ein Dienstknecht wurde festgenommen und nach Mosbach abgeführt.

Flugtag in Adelsheim.

b. Adelsheim, 24. Sept. Der gefruchte von etwa 10 000 Personen besuchte hiesige Flugtag war ein Ereignis für das Frankenland. Drei Flugzeuge führten unter gespanntester Aufmerksamkeit der großen Zuschauermenge die verschiedensten Kunststücke, wie Loopings, Rollen, Rück- und Sturzflüge aus. Einen besonderen Reiz hatte das Ballontammen. Großen Beifall erntete auch der Flieger Balliers mit dem aus 400 Meter Höhe mit abgestelltem Motor ausgeführten Segelflug. Den Höhepunkt der Veranstaltung brachte der Fallschirmabspung von Fräulein Hedv. Rensch, die an diesem Tag ihren 24. Fallschirmabspung vorführte. Der Abspung erfolgte aus einer Höhe von 800 Meter. Durch Bürgermeister Hermann-Adelsheim wurde den Flugkünstlern prächtige Blumenpenden überreicht. Leider ereignete sich während der Vorführungen ein Unfall, so daß der geplante Segelflug ausfallen mußte. Flugzeugführer Hebert wurde beim Anlassen eines Propellers von diesem erfaßt, am Oberarm verletzt und auf die Seite geschleudert, so daß er in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Propeller zerbrach und das Flugzeug konnte an weiteren Flügen nicht mehr teilnehmen. Als Ehrengäste nahmen am Flugtag teil: die Freiherren von Adelsheim Landrat Schwarz-Adelsheim, Regierungsrat Graf-Karlsruhe, sowie der Flugleiter Mohr der Luftfahrts Mannheim.

in helleren Flammen. Die Bevölkerung von Niedolsheim unterstützte die mühsame Arbeit der Feuerwehren und half vor allem das Vieh retten, das sich in den Ställen befand. Das befreite Vieh rannte wie wild durch die Straßen des Ortes, dessen Bewohner in großer Angst vor einem Uebergreifen des Brandes auf den übrigen Teil des Ortes schwebten. Die gesamte Friedrichstraße war durch die starke Rauchentwicklung in einen Qualm gehüllt, so daß der Aufenthalt dort fast zur Unmöglichkeit wurde. Das Gebüll des noch in den Ställen befindlichen Großviehs war schrecklich mit anzuhören. Dem mutigen Eingreifen der Feuerwehren und der Ortsbewohner gelang es schließlich, bis auf ein Stück Großvieh sämtliche Tiere zu retten. Dagegen wurde ein Teil des Federviehs ein Raub der Flammen. Ein Einwohner, der eine Kuh im letzten Augenblick aus der brennenden Scheune gerettet hatte, wurde von dem durch das Feuer wild gewordenen Tier an eine Mauer gedrückt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Um ein Uebergreifen auf die in der Friedrichstraße befindlichen Wohngebäude zu verhindern, wurden die zwischen Wohnhaus und Scheune gelegenen Gebäulichkeiten von der Feuerwehr niedergegriffen, wodurch gegen 3 Uhr morgens die Gefahr der Uebergreifens des Brandes beseitigt

war. Die Bewohner der Friedrichstraße hatten zum Teil bereits ihr Mobiliar in Sicherheit gebracht, da die Gefahr der Ausdehnung des Brandherdes sehr groß war. Gegen 5 Uhr morgens konnten die auswärtigen Feuerwehren wieder abziehen.

Den von dem Brande getroffenen 15 Familien, die teils mehr oder weniger versichert sind, haben ihre gesamten Erntevorräte, die in den Scheunen lagerten, verloren. Einem von dem Großfeuer heimgesuchten Korbmacher ist sein Lageraum mit den dort aufbewahrten Weiden abgebrannt, wieder andere haben die gesamten Futtevvorräte und einen Teil der Tabakernte eingebüßt.

Der Gebäudeschaden beträgt nach einer vorläufigen Schätzung rund 35 000 Mark. Der Fahrnischaden wird auf 80 000 bis 100 000 Mark geschätzt.

Am Dienstag vormittag zeigte ein Rundgang auf dem Brandplatz ein Bild grauenhafter Verwüstung. Zwischen den eingestürzten Mauern der Scheunen glüht noch das Feuer an den verschiedensten Stellen der Brandstätte, so daß die Ortsfeuerwehr eine

Unfallchronik.

M. Bruchsal, 25. Sept. (Eigener Drahtbericht). Gegen 1/2 12 Uhr nachts ereignete sich gestern auf dem „Graben“ zwischen Büchenau und Bruchsal ein schwerer Verkehrsunfall. Der von Bruchsal kommende Personentransportwagen des Herrn Scheffner von Büchenau stieß mit einem aus der Richtung Büchenau kommenden anderen Personentransportwagen zusammen und zwar wurde der Zusammenstoß durch nicht genügendes Ausweichen verursacht. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Büchenauer Wagen mußte abgehleppt werden. Der Besfahrer Hellriegel aus Büchenau erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Bruchsaler Krankenhaus eingeliefert werden; Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Die beiden Autoslenker kamen mit geringen Verletzungen davon. Sachverständige der Bruchsaler Polizei waren sofort zur Aufnahme des Tatbestandes und Klärung der Schuldfrage an Ort und Stelle.

M. Bruchsal, 25. Sept. Am Sonntag nachmittag lief in der Schönbornstraße ein Hund einem Motorradfahrer von Unteröwisheim in das Fahrzeug. Der Motorradfahrer wurde dabei von seinem Sitze geschleudert und verstauchte sich das rechte Bein; er wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Mannheim, 24. Sept. (Zwei Kinder durch umstürzende Bretterwände verletzt.) An einer Umbaustelle stieß ein Handwerker aus Anachtsamkeit zwei an die Hausfront angelegte Bretterwände um, wodurch zwei vorübergehende Kinder im Alter von 2 und 5 Jahren erheblich verletzt wurden. Das jüngere Kind mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Schweizingen, 24. Sept. (Verkehrsunfälle.) Samstag abend wurde Heinrich Dörmann von einem Motorradfahrer aus Pfaffenstadt überfahren. Der alte Mann erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Fahrer des Autos des Pächters Löh aus Hohenheim wollte in der Nähe des Bahnhofs einen anderen Kraftwagen überholen und fuhr dabei mit großer Wucht gegen einen Randstein. Löh erlitt durch die Splitter der zerprungenen Scheiben so schwere Verletzungen, daß er ins Heidelberger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Chauffeur wurde nur leicht verletzt. Das Auto wurde beschädigt.

Impfingen (bei Tauberbischofsheim), 25. Sept. (Tödlich verlaufener Unglücksfall.) Der Landwirt Martin Ludwig Dehling war am Sonntag auf dem Heimweg von Tauberbischofsheim, wo er wie gewöhnlich Milch abgeliefert hatte. Neben ihm hatten noch die beiden Kinder des Waldhüters Florian Holz, ein 19jähriges Mädchen und ein 11jähriger Knabe, auf dem Wagen Platz genommen. Plötzlich zerbrach ein Rad, und der hintere Teil des Wagens drehte sich und stieg in die Höhe. Die drei Wageninsassen stürzten vornüber und gingen herab, während die Pferde weiterliefen. Der Fuhrmann wurde etwa 30 Meter geschleift, bis er ganz auf den Boden stürzte. Die beiden Geschwister wurden noch eine weitere Strecke mitgeschleift. Dehling verlor sofort das Bewußtsein und blutete stark aus dem Munde. In die nahegelegene Wohnung verbracht, starb er nach einer Viertelstunde. Die beiden Geschwister trugen schwere Quetschungen und Hautabrisse davon. Der Verunglückte ist 47 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei Kinder.

Willingen, 24. Sept. (Aus dem Zuge gefallen.) Glück im Unglück hatte gestern abend ein hiesiger Mann, der auf der Fahrt von Schweningen nach Willingen aus dem Personenzug fiel. Da es ihm schlecht geworden war, hatte er sich auf die Plattform des Wagens begeben, von wo er stützte über die Treppe auf den beschotterten Bahnhöfen stürzte. Der Lokomotivführer des gerade in einer Kurve befindlichen Zuges bemerkte zufällig den Unfall und brachte sofort den Zug, der sich kurz vor dem Haltepunkt Jollhaus in langamer Fahrt befand, zum Stehen. Der Abgestürzte wurde mit geschundenem Gesicht und Kopf vorgefunden und nach der Station Willingen mitgenommen, wo er von einem Arzt verbunden wurde. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

Oppau, 24. Sept. (Alte Kriegsveteranen.) Die hiesige Stadtgemeinde beherbergt noch vier alte Kriegsveteranen, der Senior der Veteranen, Anton Büchel, ist 87 Jahre alt.

Bürgermeisterwahlen.

Bammental (Heidelberg), 24. Sept. Gestern wurde der Kandidat der bürgerlichen Gruppen, Gerichtsvorwärter Emil Müller, Heidelberg, zum Bürgermeister gewählt.

Stadelhofen (bei Oberried), 24. Sept. Hier wurde gestern der Landwirt Theodor Zimmerer mit großer Mehrheit zum Bürgermeister gewählt.

Gauauschussführung der Geflügelzuchtvereine.

Blantenloch, 23. Sept. In der Bahnhofrestauration fand am Sonntag nachmittag eine Gauauschussführung der Geflügelzuchtvereine statt, die gut besucht gewesen war. Der Vorsitzende Meiner Neurent betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß es sich heute hauptsächlich um die Gauausstellung in Blantenloch handle. Auf Grund der angegebenen Einzelheiten über diese Schau erhielten die Anwesenden ein klares Bild darüber. Man beschloß schließlich, die Ausstellung am 17. und 18. November im Saale der Bahnhofrestauration zu veranstalten. Im weiteren Verlaufe der Beratungen machte der Vorsitzende bekannt, daß die Vereine Ehrenpreise stiften sollten. Der Verein Blantenloch wird alles aufbieten, um die Ausstellung interessant zu gestalten. Als Preisrichter wurden Langenstettin und Hamme gebeten. Als Stellvertreter wurde Weibert-Weinheim bestimmt. Jünger-Karlsruhe verbreitete sich dann in ausführlicher, allgemein verständlicher Weise über die Fütterung der Tiere und die Verhütung von Krankheiten, was durch sachgemäße Behandlung der Tiere und Ställe geschehen kann. Auch über die Vegetativität der Tiere sprach der Redner, der für seine trefflichen Ausführungen verdienten Beifall erntete. Ferner wurden verschiedene Fragen behandelt und vom Vorsitzenden eingehend besprochen. Von Karlsruhe wohnten der Sitzung die Mitglieder Jünger, Ebert, Schwertfeger, Krämer und Schumann an. Nach 5 Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Ettlingen, 25. Sept. (Zur großen Arme.) Alois Mackert, Veteran von 1870/71 hat im Alter von 78 Jahren das Zeitliche gesegnet.

Vangensteinbach, 24. Sept. (Schulspartasse.) Die Volksschule Vangensteinbach hat eine Schulspartasse gegründet, die sich an den ländlichen Kreditverein anschließt. Jedes Kind erhält zuerst eine Spartarte, worauf es von seinem Klassenlehrer Sparmarken im Werte von 10 und 50 Pfennig erhalten kann. Die Marken werden von den Lehrern entwertet. Ist die Spartarte voll gefüllt, so erhält der Schüler den Wert ins Sparbuch eingetragen. Die Herbstferien an der Volksschule dauern vom 24. September bis 18. Oktober, ebenso jene an der Allgemeinen Knaben- und Mädchenfortbildungsschule und an der gewerblichen Fortbildungsschule.

Forst, 24. September. (Auswanderer.) Morgen verläßt die Familie Anton Lehgott die Heimat, um sich in Amerika eine neue Existenz zu gründen.

Schweizingen, 24. Sept. (Zweigpostamt.) Die Postagentur Pfaffenstadt wird zum 1. Oktober in ein dem Postamt Schweizingen unterstelltes Zweigpostamt umgewandelt.

Heidelberg, 24. Sept. Zum neuen Direktor des Arbeitsamtes wurde Dr. Kols aus Mannheim bestimmt, der voraussichtlich vom 1. Oktober ab die Leitung des Amtes übernehmen wird.

Kastatt, 24. Sept. (Todesfall.) Dr. phil. Emil Wolf, Direktor und Geschäftsführer der Brauerei C. Franz hier, ist, wie bereits kurz gemeldet, gestern im Alter von 55 Jahren gestorben. Er mußte sich vor einigen Wochen wegen eines Halsleidens einer Operation unterziehen, die in der Freiburger chirurgischen Klinik vorgenommen wurde. Dr. Wolf war Schwiegersohn des verstorbenen Brauereibesizers C. Franz hier. Von 1918 gehörte er der Direktion der C. Franz'schen Brauerei an. Seine wertvollen Erfahrungen, sein tüchtiges Können stellte er dem Unternehmen mit nie versagendem Fleiß zur Verfügung.

Baden-Baden, 24. Sept. (Goldene Hochzeit.) Am Mittwoch kann das Ehepaar J. Vogt die goldene Hochzeit feiern. Der Jubilar war früher Vorstand des Postamts Waghäusel.

Obstmarktbericht.

Badische Erzeugermärkte. — Wochenbericht vom 16.—22. September.

Die Nachfrage nach Spätweinsägen ist in der Berichtswocher sehr reger geworden. Sowohl der Fruchtmarkt, wie auch die Konfektindustrie haben bedeutende Mengen ausgenommen. Die Ware ist gesund und transportfähig. Die Preise waren stetig. Mit dem Ende der laufenden Woche wird die Haupternte vorüber sein.

Die Preise für Äpfel haben weiter angezogen. Bessere Sorten wurden heute schon beim Erzeuger mit 18 M pro Zentner bezahlt. Große Nachfrage besteht in Mostobst; das Angebot ist gering, die Preise weiterhin steigend.

Spätfrüchte sind immer noch in ansehnlichen Mengen vertrieben und finden flotten Absatz.

Es erzielten je Fund: Spätweinsägen 9—11, Tafeläpfel 12—18, Tafelbirnen 12—25, Wirschaftsäpfel 8—12, Mostobst 4—7, Pfirsiche 20—32 Pfg.

Graben, 24. Sept. (Tabakshaden durch den Temperaturrückgang.) Unerwartet sank in der Nacht vom Samstag auf Sonntag die Temperatur auf den Nullpunkt. In den Hardorten ist der noch im Freien befindliche Tabak erfroren.

Mannheim, 25. Sept. (Großer Honigmarkt.) Der Bezirksmarktverein für Bienenzucht in Mannheim hat die Absicht, Anfang November einen großen Honigmarkt abzuhalten, für den man einen guten Absatz erwartet, da Mannheim eines der größten Verbrauchsgebiete für Honig ist.

Heinfelden, 25. Sept. (Viehweidenschluß.) Die Junagelweide Hagenbach wurde dieser Tage geschlossen. Man stellte fest, daß trotz der vorherrschenden Trockenheit die Weidenergebnisse als befriedigend anzusehen sind.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung und -stärke, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Mannheim, Karlsruhe, Baden, Pflaumen, St. Blasien, Heilbronn, Badenweiler.

Allgemeine Witterungsübersicht. Von der Biskaya bis nach dem Baltikum ist seit eine Woche die Luftdrucklinie mit mehreren Zyklen bewegt, die uns von der weiteren Zukunft warmer Luft absehen. Mit Wiedereinsetzen des Westwindes nach Südwest trat dabei im ganzen Lande wieder leichte Erwärmung ein; die Nachfröhen im Gebirge sind damit vorläufig beendet.

Über Europa hat ein allgemeiner Ausbruch der Druckschwäche begonnen. Das Hochdruckgebiet im Nordwesten ist durch oszillierende Warmluft, die bei Island vorzuzug, teilweise abgebaut worden, während das nordosteuropäische Tiefdruckgebiet durch einbrechende Polarluft bereits an Energie verloren hat. Auf dem Festland liegt noch ein flacher Hochdruckkegel über den Alpen, unter dessen Einfluß wir vorwiegend heiteres und trockenes Wetter mit langsam fortschreitender Erwärmung zu erwarten haben.

Wetterausblick für Mittwoch, den 26. September 1928: Mild, vorwiegend heiter und trocken, bei leichtem südlichen Winden.

Wasserstand des Rheins.

- Basel, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 15 Stm.
Schweizingen, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 70 Stm.
Heilbr., 25. Sept., morgens 6 Uhr: 191 Stm., gefallen 1 Stm.
Rastatt, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 306 Stm., gefallen 5 Stm.
Mannheim, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 217 Stm., gefallen 6 Stm.

Europa am Rheine. Die letzten Jahre haben eine ständige Zunahme des Reiseverkehrs gebracht. Diese Lust und Freude am Reisen hat unermesslich durch das Automobil einen so starken Anreiz erhalten. Ganz besonders beliebt sind in diesem Jahre die Fahrten nach Ost- und Westeuropa, die in allen europäischen Ländern. Der Erfolg der Reise hat seine Früchte auch auf schwierigen Gebirgsstraßen abgesehen überhand, und es hat manche Fremdenhaft gestiftet unter den Autofahrern des eigenen Landes und von Land zu Land.

Kunst-Auktion von Gemälden, Möbeln, Teppichen usw. Am Freitag, den 28. September 1928, 10 u. 15 Uhr. Ort: Karlsruhe (Wab.), Stadelstraße 2. Auktionator: MAX SASSE.

Für die Hausfrau Weber-Kochherd Modell 1928. unübertroffen an Qualität und Güte mit 1 Jahr Garantie für Backen und Brennen. O. Heidt, Herde u. Öfen, Lachnerstr. 24.

Zener Jäger. der noch nicht auf „Der Deutsche Jäger“ (50 Jahrgang) abonniert ist, schreibt entweder unverkündet an den Verleger in München 2 NW, 5, Brienerstraße 9 (Fernnr. 50 817, 55 351), oder verkündet seinen Briefträger, 22504.

Wanzen samt Brut. Dieses Götterverfahren bringt die altbewährte Firma P. Hübner Karlsruhe, Fernnr. 5, Tel. 5791, zur Anwendung. Verlangen Sie kostenlosen Besuch. (19468)

Wie schön wäscht sich Farbige mit Sunlicht Seife! Farbiges mit Sunlicht Seife! Farbiges Wäsche kann nicht ohne Schaden mit scharfen bleichenden Walmitteln gereinigt werden. Die reine Sunlicht Seife gibt auch den zartesten Farben neue Frische und Reinheit. Mild und leicht schäumend schont sie Gewebe und Farben und reinigt rasch und gründlich, auch in kaltem Wasser. Waschen Sie daher alles Farbiges mit der guten, parfümierten Sunlicht Seife! Sunlicht Seife ist auch die appetitlichste Seife für Küchen-, Koch- und Edgeschirr, Tisch, Herd und Spülstein.

SUNLICHT SEIFE. Doppelfstück 40 Pfg., Großes Würfel 35 Pfg., Handstück 15 Pfg.

Ihr Bruch. wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinkeimung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt, ob dies ein Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt. Ich bin wieder in meinem 86. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen jüngerer Dank auszusprechen... würde ich ganz befreit von meinem Leiden.“ Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfälle. Leidende kostenlos zu sprechen in: Karlsruhe, Donnerstag, 27. September v. 8—12½ Uhr im Hotel Lutz, Pforzheim, 27. Sept. v. 3—7 Uhr im Hotel Ruf-Bruchsal, 28. Sept. v. 8—11 Uhr im Bahnhof-Hotel „Friedrichshof“, Rastatt, 28. Sept. v. 1—5 Uhr im Bahnhof-Hotel. (A2590)

Leibbinden nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung. K. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Kaiser-Wilh.-Ring 20. In einer Stunde um 10 Jahre verjüngt durch Omyri-Paste! Unglaublich? Bitte urteilen Sie nicht, ehe Sie einen Versuch gemacht haben. Lassen Sie Omyri-Paste nur einmal eine einzige Stunde lang auf Ihr Gesicht einwirken: Sie werden dann nicht mehr zweifeln, sondern staunen und jubeln über Ihr gänzlich verändertes Aussehen. Durch Omyri-Paste wird die Haut gestrafft und geglättet, Falten, Krähenfüße, Tränenbeuteln, Pickeln, Mitesser, Gesichtsröte, ungesunde Hautverfärbungen verschwinden wie durch Zauber: die Haut wird rein, schön, zart, jugendlich. Wir betonen nochmals: Schon nach einmaliger Anwendung staunenregender Erfolg in jedem Falle, ganz gleich ob Dame oder Herr. Also keine der vielen langsam, wenig oder überhaupt nicht wirkenden Cremes oder Salben, sondern ein neues, nie-gehoßtes, sofort Erfolg bringendes, unentbehrliches Mittel zu wahrer Schönheitspflege. Überzeugen Sie sich davon und bestellen Sie noch heute. Preis einer Dose nur 3.50 Reichsmark franko. Nachnahme 20 Pfg. teurer. Allein zu beziehen von (A2592) Baumann & Co., Leipzig-Stad 88, Bornaische Str. 41

F. Ugel- u. Pianolager Ph. Bonin Baden-Baden, Bismarckstr. 10 (Telefon 44) Größtes Lager am Platze in neuen und gebrauchten Planos. Erste Vertretungen Klein- und Mittels- und Klavierstimmen und Reparaturen.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. September 1928.

Der Lauterberg, genannt der Lauterbüchel.

Lange Jahre hat das Wahrzeichen von Karlsruhe als Aussichtspunkt seine Schönheit getan. Jetzt aber gehts bald nimmer. Die Bäume werden zu hoch. Nur teilweise kann man noch die Aussicht genießen. Wenige Stellen gewähren einen freien Überblick, alles andere ist im Verlaufe der Jahre überwachsen. Die Stadt bzw. die Stadtgartenverwaltung sollte doch mal prüfen, ob man nicht die Bäume abstützen bzw. auslichten, oder was besser wäre, Turm und Mauerwerk um 8-10 Meter erhöhen sollte. Nachdem die Bäume einen Schutz für das Abrutschen der Anhöhe gebildet haben, sollte man diese auch so belassen und sich mit dem Gedanken der Erhöhung des ganzen Gipfels vertraut machen. Die bessere Rundschau würde nicht allein von den Stadtgartenbesuchern, sondern auch vornehmlich den Fremden begrüßt werden.

Unangabare Gehwege.

In Nr. 446 vom 24. 9. 28 der Bad. Presse wurde auf den schlechten Zustand des Gehwegs am Stadtgarten hingewiesen. Ergänzend wird uns noch mitgeteilt, daß nicht nur dieser Gehweg in einem sehr schlechten Zustand ist, sondern auch dessen Fortsetzung in der Ettlinger Straße bis zum Festplatz. Schon öfters wurde auf den unhaltbaren Zustand hingewiesen, der die Stadt in ihrem Ansehen schädigt, doch wurde auf fallender Weise bis heute nicht das Geringste zur Verbesserung getan. Es wäre interessant zu hören, weshalb sich die maßgebenden Stellen gegen die nötige Verbesserung sperren.

Auch auf einem andern Zufahrtswege vom Bahnhof in das Stadtgebiet sind die Gehwege in einem solchen Zustande, daß sie kaum benutzt werden können, nämlich in der Poststraße, gegenüber der Bahnhofsstraße. Dort wird allerdings eingewendet, daß mit einer baldigen Bebauung der angrenzenden Schrebergärten zu rechnen ist und daß dann die Anlieger gezwungen werden, den Gehweg mit fester Deckung zu versehen. So erfreulich eine baldige Ausfüllung der unehelichen Lücken im dortigen Stadtteil wäre, so muß doch damit gerechnet werden, daß es noch längere Zeit dauert, bis die Häuser erstellt sind. Man kann aber doch solange nicht mit der Instandsetzung des Gehweges warten. Man braucht ja einstweilen auch keinen Plättchenbelag. Es würde genügen, diesen Gehweg sowie den an der Straße „Am Stadtgarten“ wasserfest und staubfrei zu machen, durch einen Aufguß von Teer. Auch bei Gehwegen gibt es ein Mittelglied zwischen Plättchenbelag und Staubdicht.

Verlängerte Polizeistunde und Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte während des Lichtfestes. Am 6. und 7. Oktober wird mit einem großen Fremdenverkehr in Karlsruhe zu rechnen sein. Da die Umrahmung der öffentlichen Gebäude, die Schaufensterbeleuchtung und Illumination der Stadt bis Mitternacht dauern, werden nach dieser Zeit die Hotels, Wirtschaften, Restaurants und Kaffees noch stark besucht sein. Der Karlsruher Verkehrsverein hat deshalb um Verlängerung der Polizeistunde am 6. und 7. Oktober bis 2 Uhr morgens nachgesucht. Aus demselben Anlaß und weil der Hauptzweck des Lichtfestes vereitelt würde, wenn man den zahlreichen Fremden keine Einkaufsgelegenheit gäbe, haben sich der Karlsruher Einzelhandel und der Verkehrsverein ebenfalls an das Bezirksamt gewandt mit der Bitte, den Verkaufsgeschäften am Sonntag nachmittag von 3 bis 6 Uhr die Offenhaltung ihrer Läden zu gestatten. Die Angelegten der Verkaufsgeschäfte würden durch Freigehen zu anderer Zeit und durch tarifliche Bezahlung der Mehrzeit entschädigt werden. Ueber die Offenhaltung der Geschäfte am Samstag und Sonntag bis abends 8 Uhr wird das Bezirksamt selbstständig entscheiden.

40 Jahre ausübender Ruderer ist Ende September Herr Ludwig Schmid vom Karlsruher Ruder-Verein v. 1879. Papa Schmid, eine im höchsten Ruder- und Regattaleben wohlbestandene und arbeitsfreudige Erscheinung, ruht heute noch jeden Sonntag keine Wandausfahrt und ist auch wochentags einer der fleißigsten Sportleute, der sich insbesondere der Ausbildung der Schüler- und Jugendruderer widmet. Viele junge Ruderer haben von ihm ihre Instruktionen erhalten und werden sich gewiß dankbar und freundlich des unermüdeten, „jungen Alten“ erinnern, dessen stillschweigende Art nicht leicht öffentlich hervorzutreten. Das festsene Sportjubiläum würdig zu begehen, veranstaltet der Karlsruher Ruder-Verein von 1879 im Ruderhaus am nächsten Samstag eine Feier, die gleichzeitig den glänzenden 13. ersten Regattatag gilt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt Herr Friedrich Meißner, Tenor, selbst ein verdienter Ruderer-Senior, das gesamte Karlsruher Salonorchester, Dirigent Herr Walter Born, der wohlbestandene Männerchor des Casino-Viedertanz-Müßburg, Dirigent Herr Hans Mann. Die 1928 ertungenen Staatspreise, 3. T. künstlerisch hervorragende Regierungs- und Staatspreise, sind im Schaufenster der Firma Hermann Meyle, Marktplatz, ab Donnerstag ausgestellt.

Raß auf eure Kinder auf! Gestern mittag, um die Hauptverkehrszeit, wurde von der Polizei ein 3 Jahre altes Kind in Verwahrung genommen, das in der Kaiserstraße, beim Marktplatz, herumirrte. Es konnte später seinen Eltern zurückgegeben werden. Dabei stellte sich heraus, daß seine 13 Jahre alte Schwester auf der Straße weggelaufen war.

Die Verkehrskontrolle. In der Rheinstraße wurden gestern bei einer Verkehrskontrolle 9 Kraftfahrzeuge wegen übermäßig schnellenfahrens festgesetzt und zur Anzeige gebracht.

Widerstand gegen die Staatsgewalt und Gefangenensbefreiung. Als gestern abend ein Polizeibeamter in der Karlstraße die Personalfisten eines Zimmermanns aus Welschnureut, der bei Dunkelheit auf einem Fahrrad ohne Licht fuhr, feststellen wollte, suchten einige Kollegen des Betroffenen den Polizeibeamten in seiner Diensthandlung zu hindern. Einer von ihnen benahm sich besonders rabiat, indem er den Polizeibeamten bei der Verbringung des inzwischen festgenommenen Radfahrers plötzlich von hinten überfiel und ihm mit der Faust zwei Zähne einschlug. Der überfallene Beamte setzte sich zur Wehr; es gelang aber dem athletischen Angreifer, ihn unterzufassen. Im entscheidenden Augenblick kam ein zweiter Polizeibeamter zu Hilfe, und es gelang nun, den Widerstand zu brechen. Der Festgenommene hatte inzwischen die Gelegenheit benützt, um zu entweichen. Der Angreifer wird sich wegen Widerstands und Gefangenensbefreiung zu verantworten haben.

Das Boot auf der Straße. Einen kleinen Unfall erlitt Dienstag vormittag ein Bäderlehrer in der Karlsruhstraße. Als er auf seinem Fahrrad auf dem Wege zur Rundschau mit einem Koch voll frischer Badwaren durch die Karlsruhstraße fuhr, löste sich plötzlich das Vorderrad, sodaß der junge Mann mit seiner ganzen Traglast zu Boden stürzte. Brotlaibe, Hörnchen und knusprige Brezeln purzelten auf der Straße herum. Der Radfahrer selbst kam mit blutender Nase davon.

Einbruch. In der Zeit vom 18. bis 24. September wurde die Wohnung eines höheren Beamten in der Schumannstraße von Einbrechern heimlich durchsucht. Verschiedene Fingerabdrücke konnten festgestellt werden.

Folgen der Trunkenheit. Montag wurden zwei Führer von Fuhrwerken betroffen, die wegen Trunkenheit nicht mehr in der Lage waren, ihre Gefährte richtig zu lenken. In dem einen Falle hatte der Führer in der Jägerstraße sein Pferd in Aergernis erregender Weise mit Peitschenhieben angetrieben, bis es beim Einbiegen in den Marktplatz zusammenbrach und sich verlor. Im Zirkel fuhr er so im Zirkel, daß er den Verkehr gefährdete. In der Karlsruhstraße fand die Polizei Montag nachmittag einen 50 Jahre alten Mann, der mit einer stark blutenden Wunde am Kopf auf dem Boden lag, die er sich wohl durch Sturz in der Trunkenheit zugezogen hatte. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Blutrache am Grabe.

Rausflug und ihre Folgen.

Wie schon gemeldet, wurden am Montag drei junge Leute wegen Körperverletzung mit Todesfolge vom Karlsruher Schwurgericht zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Verhandlung, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, entrollte traurige Bilder aus dem Leben und Treiben von Elementen, denen der Begriff ernster Arbeit ebenso fremd ist, wie die Empfindung über den Wert eines Menschenlebens. Ohne triftigen Grund war ein Streit um Jaune gebrachen worden. Nur weil einmal der Händler Z. dem vielfach vorbestraften „Gelegenheitsarbeiter“ Sch. den Vorwurf ins Gesicht geschleudert hatte, er lasse sich von seinem „Verhältnis“ verhalten und schide dieses zum Geldverdienen für seine Zwecke auf die Straße — eine Behauptung, die der Wahrheit entsprach — fühlte sich Sch. so gekränkt, daß er dem Beleidigter blutige Rache schwor. Leider bot sich nur zu bald die Gelegenheit dazu. Als Sch. mit einer Anzahl seiner Freunde in einer Wirtschaft saß, kam der „Beleidigter“ dazu und nun war schnell ein Streit um Jaune gebrachen. Da Sch. mit Dolch und Schlagring bewaffnet war, gab er das Messer seinem Freunde G., der als erster dem flüchtenden Z. nachsetzte und ihm zunächst einen Stich von hinten versetzte, dem er noch ein halbes Dutzend folgen ließ, als das unglückselige Opfer später noch einmal von den Verfolgern gestiftet wurde. Daraus ist also schon zu erkennen, daß die Hauptschuld an dem Tode des Z. nicht der trägt, der die Stiche ausführte, sondern sein „Freund“, der willenloses Werkzeug seiner Rachegeilheit war. Wie weit die „Freundschaft“ in diesen Kreisen geht, das bewies die gerichtliche Feststellung, daß bei der Verlegung des Getöteten dessen Anhang am offenen Grabe „Blutrache“ schwor, ein Borgan, der sehr wahrscheinlich jurisdiktorisch auf die Letztüre blutrünstiger Kollportageromane. Dieses enge Verbundenheit gewisser Sippen, das in der Verhandlung auch stark zum Ausdruck kam in den Berufen gegenseitiger Entlastung der Angeklagten unter sich, gab auch Veranlassung zu besonderen polizeilichen Vorkehrungen bei der Verhandlung, weil die Anhänger der beiden Parteien in solchen Massen erschienen waren, daß nur ein geringer Teil Zutritt in den Saal finden konnte. Daß unter solchen Umständen

auch die Jugendernahme keine einfache war, ließ die Bemerkung des Gerichtsvorsitzenden erkennen, der den Zeugen Anerkennung zollte für ihre freimütigen Schilderungen über die Vorgänge bei der Tat ohne Rücksicht auf die Einstellung der Freunde und Gegner der Angeklagten.

Was die Haltung der Angeklagten selbst anbelangt, muß festgestellt werden, daß selten kühnere Naturen wie diese in Anklagebank gesessen haben. Als besonders anstößig barische erwies sich der Angeklagte Sch. Obgleich dieser edle Zeitgenosse in der Volksschule nur bis zur 4. Klasse aufsteigen konnte, zeigte er sich in der das Gericht sich zur Urteilsberatung zurückgezogen hatte, machte er mit den auf den Zeugenbänken sitzenden Freunden und Freundinnen auf mimischem Wege „Witze“. Auch die Urteilsverkündung ließ ihn vollständig kalt. Nur als der Vorsitzende in seiner Begründung des Urteils feststellte, daß das Gericht die Verurteilung gemessen habe, daß Sch. ein Mensch sei, den man nicht mit der Hoffnung auf Besserung ins Gefängnis schicken könne, sondern mit der Absicht, die Mitmenschen vor seinen weiteren verwerflichen Taten zu schützen, da verlor er für einen Augenblick die zur Sache getragene Gleichgültigkeit und kaum hörbar stotterte er: „Ich mach's los.“ Vielleicht sagte er auch im echten Dörfles-Tage: „Nach mer nume de Wappe mei strubblisch.“

Beim Publikum erregte das Strafmaß mehr Verwunderung als bei den Angeklagten. Man hatte zwar auf ein bis zwei Jahre Gefängnis getippt, aber als eine Strafe von 4 1/2 Jahren ausgeprochen wurde, da gab es ein allgemeines „Oh“. Die Feststellung des Richters, daß eine solche gemeine und feige Tat auch schon deswegen streng geahndet werden müsse, um nach außen hin zu dokumentieren, daß man Menschenleben nicht so leichtfertig vernichten dürfe, habe bei einem gewissen Teil der Zuhörer ihre Wirkung nicht verfehlt, denn verschiedene verließen den Verhandlungssaal geknickter als die Beurteilten selbst. Also bitte, keine Blutrache!

Trauerfeiern.

Zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung gestaltete sich am Montag nachmittag das Leichenbegängnis des dieser Tage unerwartet verstorbenen Direktors der Tullaschule Friedrich Feuchter. Schon geraume Zeit vor Beginn der feierlichen Trauerhandlung war die Friedhofskapelle überfüllt. An der Bahre, die mit einer Fülle von Kranz- und Blumenpenden besetzt war, hatten Schüler der unteren Klassen der Tullaschule mit ihren Lehrern Aufstellung genommen. Nach einem Orgelvortrag und dem weihnachtlich besungenen Leichenbegängnis zu Gehör gebracht, „Sanctus“ von Schubert hielt Kirchenrat Weidemann eine tief zu Herzen gehende Trostrede an die in Abschied verammelte Trauergemeinde. Er zeichnete in kurzen Zügen ein getreues Lebensbild des Verstorbenen, den er als einen allseits hochverdienten Schulmann und Förderer der Sportliche kennzeichnete, der kraft seines hehren Gottesglaubens seiner Familie ein liebevolles, um das Wohlergehen rührend besorgtes Oberhaupt und allen Freunden und Bekannten ein stets hilfsbereiter wohlwollender Berater gewesen sei, dessen Heimgang von allen, die mit ihm in nähere Berührung gekommen seien, aufs schmerzlichste bedauert werde. Im Anschluß hieran widmete Hauptlehrer Lehmann namens der Lehrerschaft der Tullaschule dem allzufrüh heimgegangenen Kollegen einen warmen Nachruf. Als nächster legte ein weiterer Vertreter des Lehrerkollegiums der Tullaschule (Hr. H.) mit ehrenden Worten ebenfalls einen Kranz nieder, worauf ein Schüler dem entschlafenen väterlichen Freund und Erzieher eine gleiche Ehre erwies. Namens der Vereinigung badischer Direktoren ergriff sodann Vorstand Dr. Frick das Wort. Auch er würdigte die großen Verdienste des entschlafenen Kollegen und Ehrenpräsidenten der Vereinigung, der der Jugend, den Lehrern und nicht zuletzt auch dem Vaterlande unschätzbare Dienste erwiesen habe. Im Auftrage der „Dr. Gruppe“ Mannheim der Vereinigung badischer Direktoren“ legte sodann deren Vertreter mit Worten der Anerkennung und des Dankes für das unermüdete, zielbewusste Wirken ihres hochgeschätzten Führers gleichfalls einen Kranz am Sarge nieder. Einen besonderen Nachruf widmeten dem Entschlafenen der Vertreter des Karlsruher Lehrervereins und des Turnklubs Karlsruhe 1903, die in ehrenden Ansprachen der unergänglichen Verdienste des verewigten Turnfreundes um die Turn- und Sportliche gedachten, der einen seltenen Pflücker und nachahmenswerten Opfermut im Verlaufe seiner ehrenamtlichen, bahnbrechenden Tätigkeit in keiner Eigenschaft als früherer Vorsitzender, 1. Turnwart und zuletzt als Ehrenturnwart, dem das Wohl seiner Schüler, Kollegen und Sportfreunde stets am Herzen gelegen sei, an den Tag gelegt habe. Der Lehrergesangverein ehrte das Andenken des teuren Toten durch einen ergreifenden Abschiedsgefang „Ueber den Sternen“, worauf sich der städtische Trauerzug unter Vorantritt der Schulklassen nach dem Krematorium in Bewegung legte, wo die irdische Hülle des Verewigten ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Vor der Trauerfeier für Herrn Rektor Feuchter wurde der im Alter von 57 Jahren nach längerem Leiden verstorbenen Schreinermeister und Mitinhaber der Firma Bausbad & Trinks, Ferdinand Bausbad, unter Beteiligung eines ansehnlichen Trauergefolges, zur letzten Ruhe geleitet. An der Bahre und am Grabe hielten Mitglieder des Karlsruher Schwimmvereins e. V. 1899 die Ehrenwache. Zahlreiche Kranzpenden, die den Sarg schmückten, waren ein Beweis für die Wertschätzung, welcher sich der Verewigte zu Lebzeiten erfreute. Nach einer ergreifenden Trostrede des evangelischen Geistlichen, Pfarrer Haus, setzte sich der städtische Trauerzug nach der letzten Ruhestätte des Entschlafenen in Bewegung. Am Grabe widmete Herr Gundlach vom Karlsruher Schwimmverein e. V. 1899, dessen Begründer, eifriger Förderer und Gönner des Verewigten war, diesem einen tiefempfindenen Nachruf, in dem er das vorbildliche Wirken des Heimgegangenen hervorhob. Die Verdienste, die sich der Verewigte um den Karlsruher Schwimmverein, wie um die Schwimmsache überhaupt erworben habe, seien unergänglich. Zum Zeichen der Dankbarkeit legte Herr Gundlach einen prächtigen Kranz mit Widmung und den Farben des Vereins nieder. Es folgten weitere ehrende Nachrufe und Kranzniederlegungen u. a. durch den Vertreter des Deutschen Schwimmverbandes, Gau Baden, durch Herrn Guard Böfinger jr. namens der Arbeiterschaft der Firma Bausbad & Trinks, ferner durch den Vertreter der Schreiner-Zwangs-Vereinigung und der Angelsportvereinigung Karlsruhe-Müßburg e. V. Einen besonderen ehrenden Nachruf widmete dem Entschlafenen der Vorstand des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins, dessen eifriger Förderer und langjähriges Mitglied der Verewigte zu Lebzeiten gewesen war.

Badisches Landesesthete. Am Mittwoch, den 26. September, gelangt Leo Tolstois Drama „Und das Licht scheint in der Finsternis“ nach seiner erfolgreichen Neuaufnahme zum ersten Vorführung. — Am Samstag, den 29. September, geht des vor 20 Jahren verstorbenen badischen Dichters Emil Götz Lustspiel „Der Schwarzkünstler“ neuaufgeführt in Szene.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Sunlicht-Gesellschaft wünscht ihr kürzlich erschienenenes Interat über „Sunlicht-Beife“ richtig zu stellen. Infolge eines Sachfehlers wurde in diesem Interat der Preis des Sunlicht-Doppelstückes mit 45 Pfa. bezeichnet. Es ist dies der frühere Preis. Das Doppelstück Sunlicht-Beife kostet schon seit längerer Zeit 40 Pfennig.

Voranzeigen der Veranstalter.

Der Jahresstag der Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe ist für Stadt und Land immer ein besonders starker Anziehungspunkt gewesen. Da kommen nicht die Leute, die von der Festfeier ergriffen gar nicht genug genießen können an außerordentlichen Darbietungen, deren Sinn nach Kuchen und Gebäck nicht anknüpft, sondern dem täglichen Brot! Es kommen vielmehr von jeder die Getreue die der Diakonissen Freude auch einmal teilen wollen, nachdem die Diakonissen das ganze Jahr hindurch ihre Schmerzen mit ihnen teilen. So wird es auch in diesem Jahre sein, wenn am Mittwoch, den 26. September, nachmittags 2 Uhr, die Städtische in Karlsruhe ihre Tore aufstößt, um die große Gemeinde der Freunde des Diakonissenhauses aufzunehmen zum Festgottesdienst. Herr Pfarrer Kuhn, der Vorsteher der Diakonissenanstalt Neumünster in Barmen, wird die Festpredigt halten. Zu kurzer Raft lädt dann das Diakonissenhaus die auswärtigen Gäste in seine Räume ein. Da grüßen sie sich und schaut sich gerne ins Auge. Um 1/2 8 Uhr aber — so eine liebe alte Sitte — findet man sich auf neue zur Nachfeier zuhause. Der Vereinsausaal Amalienstraße 77 bietet Raum genug. Da sprechen dann die Freunde und Brüder noch einmal von Gottes Herz in buntem Wechsel der Gedanken und Erfahrungen, bis die Glode zur Heimfahrt ruft. Möchten alle, die kommen, mit reichem Gewinn und neugezärteter Freude an dem Wert der Diakonie wieder von dannen ziehen!

Kreuz und Quer durch das Badener Land betitelt sich der Vorbericht des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe e. V., der anlässlich der Karlsruher Herbstwoche am Freitag, den 28. September im Stadt. Konzerthaus stattfindet. Der Vortrag ist von vorzüglicher Reue der Bad. Heimat und prächtiger Schilderer. Hauptlehrer K. Saller von Freiburg. Außerdem wird der Vortrag mit einigen Volkstüchern, gesungen von einer Abteilung des Gesangsvereins Laßalla urabirt werden. Karten sind im Vorverkauf jeden Abend ab 7 Uhr im Restaurant „Friedrichs Hof“, sowie in der Volkshausbandlung, Waldstraße, erhältlich.

Das Veisiner Solo-Quartett für Kirchenmusik vermag ein ganz einartiges Göttes Genus zu bieten. Welch eine Tonfülle und welche Feinheiten des Gesangs kommen in diesen Partituren zum Ausdruck, die auf jeden Hörer den tiefsten Eindruck ausüben. Die aufstrebenden Persönlichkeiten sind nur erkrankte gesunde Kräfte, deren Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen sehr guten Klang haben. Wert dies Quartett schon einmal gehört hat, ist für das Göttes zu wohnen und wird sich keine Gelegenheit entgehen lassen, es immer wieder zu hören. Choräle der verschiedensten Gattungen, aber auch Volkslieber kommen in feiner Auswahl zum Vortrag und finden dabei eine aufmerksam laufende und andächtige Zuhörerschaft. Am 2. Oktober wird es sich in der Christuskirche in Karlsruhe hören lassen.

2 oder 3 große Tassen voll zum Frühstück!

Aber nur — wenn's Kathreiner ist! Und mit viel Milch dabei.



Sie sollten ihn Ihren Kindern auch geben! Schon deswegen, weil Kathreiner — wie der Arzt sagt — das Beste ist, was Sie überhaupt auf den Kaffeetisch bringen können!

Dabei kostet das Pfundpaket nur 55 Pfg.!

